

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Besprechungsblatt
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa

M 84.

Freitag, 13. April 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierterjährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der Inselst. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewicht.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Konstantinstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herm. Schmidt in Riesa.

Im Saale des Hotels zum „Kronprinz“ hier sollen

Montag, den 16. April 1894,

von Vormittags 9 Uhr an,

3 neue goldene Herren-Remontoir-Taschenuhren mit Doppeldeckel, 1 Sopha mit Plüschezug, 1 großer Spiegel, 1 Spiegelschränke, 1 Bettico, 1 Wäscheschrank, 2 Kleiderschränke, 1 Sopha, 1 Waschtisch mit Marmorauflage gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Riesa, 10. April 1894.

Der Ger.-Bollz. des Kgl. Amtsger.

Schr. Eidam.

Frankreich und Italien.

Der Aufenthalt in Italien kann gegenwärtig nicht gerade zu den besonderen Annehmlichkeiten zählen; trotzdem der Belagerungszustand nur über einzelne Bezirke verhängt ist, gährt es doch auf der ganzen Apenninen-Halbinsel und der Nachboden der tiefgehenden und allgemeinen Unzufriedenheit ist die drückende Notlage, in der sich die an und für sich zwar sehr entbehrungsfähige Landbevölkerung und ein Theil der industriellen Arbeiter befinden. Die Steuer- und Verwaltungsvorverhältnisse sind zudem so trauriger Natur und die Möglichkeit einer Reform auf parlamentarischem Wege so gering, daß auch nach dieser Rückung hin die schlimmsten Bedingungen bestehen. Den Rückgang im italienischen Erwerbsleben hat zu einem nicht geringen Theile der Krieg mit Frankreich verschuldet; die Auswirkung erleichtert, welche besonders den italienischen Weinen durch den neuen Handelsvertrag mit Deutschland zu Theil geworden ist, konnte jenen Schaden nur zu einem sehr geringen Theile ausgleichen. Immerhin ist der Handelsvertrag als Zeichen freundlicher Gefügens zwischen beiden Ländern eine Unterstützung des Friedensabkommens, das Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien umfaßt und das den Franzosen ein Dorn im Auge ist. Der Pariser „Figaro“ hat einen seiner Redakteure nach Italien entsendet, um den König Humbert in alter Form „interviewen“ zu lassen, und der König hat sich auch dieser Prozedur unterzogen. Allerdings ist dabei für die Sensationslust nichts herausgekommen. Der König hat dem Berichterstatter sehr nüchterne Antworten gegeben und im Ubrigen betont, daß er sowenig wie sein Volk feindselige Gefügens gegen Frankreich habe, daß vor Allem die Erfahrungen Frankreichs, Italien könne in seine Alpengrenzländer einzofallen, gänzlich unbegründet ist. Der König sagte auch, es wäre der Franzosen gutes Recht, ihre Handelsbedingungen nach eigenem Belieben zu stellen, wie es Italiens gutes Recht wäre, dieselben anzunehmen oder abzulehnen. Solche selbstverständliche Wahrheiten brauchten sich die Franzosen eigentlich nicht erst aus Italien zu holen; sie sollten sich dergleichen selbst sagen. Der Interviewer hatte aber auch wohl nur den Zweck, den unangenehmen Eindruck abzuschwächen, den die Benediger zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem König Humbert in Frankreich hervorruft haben. Die Monarchen der übrigen Mächte begegnen sich häufig und tauschen freundliche Versicherungen aus; selbst der Zar, der „Fr. und“ Frankreichs, hat eine Zusammensetzung mit dem deutschen Kaiser geplant und nur Frankreich geht immer leer aus; es muß sich im günstigsten Falle mit dem Besuch des einen oder anderen russischen Großfürsten in Paris begnügen lassen.

Der französischen Chauvinistenpresse wäre es gewiß ganz lieb gewesen, wenn der König ihr durch milder freundliche und näherne Bemerkungen über das Verhältnis zwischen Frankreich und Italien Gelegenheit gegeben hätte, gegen die „italienische Schwesterland“ lustig weiterzuheulen. Frankreich hat von Neuem den Eindruck empfangen, daß es in Europa vollständig isolirt dasteht und daß auch der Schenken eines Bündnisses mit Angland sich immer mehr und mehr verflüchtigt. Man wird gegenüber diesen Verhältnissen selbst ermessen können, wie weit Frankreich und Italien davon entfernt sind, handelspolitisch wieder auf einen guten Fuß zu kommen. Hinzutritt, daß man französische Sendlinge als verantwortlich für den in Sizilien ausgebrochenen Aufstand einzelner Distrikte betrachtet, wie ja denn auch in Spanien die monarchischen Institutionen fast rege durch französische Agitationen angegriffen werden. In Republikaner Frankreich würden es natürlich sehr gern sehen, wenn auch Italien und die Preußischen-Halbinsel die „revolutionäre Staatsform“ annehmen würden, denn alsdann dürften sie bestimmt darauf

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Antrag Graf Kanitz kam heute, Freitag, im Reichstage zur Verhandlung, und zwar voraussichtlich in erster und zweiter Lesung, damit die Abstimmung erfolgen kann. Die Ablehnung des Antrags unterliegt keinem Zweifel. Von den großen Vorlagen wird der Reichstag noch der jetzt getroffenen Anordnung unerledigt liegen lassen: das Tabak- und Weinsteuergesetz, sowie die Finanzreformpläne, den Gesetzentwurf zur Bekämpfung gewinngünstiger Krankheiten, der schon in der vorigen Tagung ohne Ergebnis den Reichstag beschäftigt hat und in dieser Tagung nicht einmal zur ersten Lesung gekommen ist, endlich den Bericht des Börsenuntersuchungsausschusses.

Ein Bericht der „A. Ztg.“ aus Friedtrichshof bestätigt, daß Fürst Bismarck sich seit einigen Monaten außergewöhnlichen Wohlgehebens und einer Heiterkeit erfreut, wie sie ihm seit Jahren nicht mehr begegneten gewesen sei. Die Berliner Reise habe ihm zum ersten Mal nach seiner Krankheit das Vertrauen in seine Kräfte wiedergegeben. Mit besonderer Beiförnis spricht der Fürst von der durch den russischen Handelsvertrag zum Mindesten nicht verbesserten Lage der Landwirtschaft. Von Bismarcks Entwürdigkeiten erfährt die „A. Ztg.“, daß sie sich vollendet in den Händen des Verlegers befinden; der Fürst habe sich aber den Zeitpunkt des Ereignisses vorbehalten.

In Sachen der in den hannoverschen Spielerprozeß verwickelten Offiziere ist, wie der „Hamb. Post.“ von gut unterrichteter Seite erläutert, das ehrengerichtliche Verfahren auf Grund einer besonderen Allerhöchsten Ordre erfolgt, während in sonstigen Fällen ebenfalls die Befugnisse des Divisionalkommandeurs dafür ausreichen. Jene Ordre ging von den beim Prozeß zu Tage getretenen Erscheinungen aus, derart, daß eine Abstufung vom schwersten bis zum gelindesten Vergehen vorgezeichnet war. Hieran hatten die Ehrengerichte sich im Allgemeinen zu halten. Die Sprüche bewegen sich daher auch vom schlichten Abschied bis zur Warnung.

Die Commission des Reichstages zur Vorberatung des Gesetzes über den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Auge hat die Beratung der Vorlage in dreiflüchtiger Sitzung beendet. Bei § 1, der besagt, daß die Befreiungen der Landesgesetze über das Recht, Tauben zu halten u. s. w., auf Militär-Brieftauben keine Anwendung finden, wurden auch die Befreiungen über die Tötung dieser Bestimmung unterworfen. — § 2 erhielt folgende Fassung: Die Übungsbreiten der Brieftauben sind völlig freigegeben. Im Ubrigen unterliegen auch Militär-Brieftauben den event. eingeführten polizeilichen Sperrzeiten, doch dürfen von diesen Sperrzeiten nur je eine im Frühjahr und im Herbst angezeigt und nur auf zehntägige Dauer bemessen sein. — § 3 besagt, daß als Militär-Brieftauben solche gelten, die der Militär- oder Marineverwaltung gehören und mit dem

Grasverpachtung.

Der unterzeichnete Stadtrath beabsichtigt, die diesjährige Grasnutzung in den kommunalen Wäldern, auf dem sogenannten Gehrigt bis zur neu abgesteckten Grenze und auf der Wiese hinter der Wasserburg bis zum Jungfernschen Garten zu verpachten.

Offerten sind bis zum 21. April 1894 Mittags bei unterzeichnetem einzureichen, bei welchem auf Anfrage die Bedingungen bekannt gegeben werden, auch sonst jede gewünschte Auskunft erteilt wird.

Riesa, am 13. April 1894.

Der Stadtrath.

J. A. G. A. Grundmann, Stadtrath.

* Gr.

vorgeschriebenen Stempel versehen sind. Hier wurde folgender Zusatz angenommen: Privat-Brieftauben genügen die Vorrechte erst dann, wenn durch öffentliche Bekanntmachung sie als der Militärverwaltung zur Verfügung gestellte bezeichnet sind.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt zu dem Antrage Kasius, die Hilfeleistung, die die Antragsteller auf öffentliche Kosten fordern, sei egorbiant. Sie überschreite erheblich das Maß des Nützlichkeitsbedürfnisses, das bei den rüchtigen praktischen Vantivitaten vorliege. Dementsprechend werde die Antwort der verbündeten Regierungen ohne Zweifel nur in einem Nein bestehen können. Die Regierung würde davon absehen müssen, der großen Mehrheit der Bevölkerung zu Gunsten einer einzelnen Schicht Opfer auszuerlegen, die an den Charakter von Kriegskontributionen streifen. Die Aussicht auf große Einnahmen des Reiches könne von diesem Urtheil nicht abbringen; denn die deutschen Regierungen hätten vor Allem zu fragen, welche Einnahmen sich für sie schicken, und hier liege, so wenig auch die Antragsteller sich dessen bewußt geworden seien, ein Grund vor, den Vorwurf des Großvorsatzes nicht herauszubedauern.

Die „Neue deutsche Rundschau“ veröffentlicht Tagebücher eines in Kamerun lebenden Deutschen, worin gegen die deutschen Beamten in Kamerun, Kanzler, Leib und Amtsschreiber, die ärgersten Beschuldigungen erhoben werden. Eine Untersuchung der Angelegenheit von Amts wegen dürfte nicht ausbleiben.

Wenn der Reichstag in der nächsten Woche geschlossen werden wird, dann dürften sich die deutschen Volksvertreter voraussichtlich zum letzten Male in dem provisorischen Gebäude der Leipziger Straße versammeln haben. Es wird dort bereits alles zum Umzug in das neue Reichstagsgebäude am Königsplatz vorbereitet. Der Umzug, der in Anbetracht der gewaltigen Vorräte an Drucksachen keine kleine Arbeit verursachen wird, soll bereits im Laufe der bevorstehenden Sommermonate erfolgen, so daß der Reichstag bei seinem Wiederzusammentreffen im Herbst alsbald sein neues, prächtiges Heim beziehen wird. Nachdem das Gebäude fast vollständig von Gerüsten befreit ist, findet es bei allen Kennern und selbst bei den meisten Fachleuten, die in solchen Räumen bekanntlich am schwersten zu befriedigen sind, die entschiedenste Anerkennung. Allerdings ist die goldene Kuppel ein wenig gedrückt und schint nicht recht zu dem stolzen, prächtigen Bau zu passen, den sie recht eigentlich tragen sollte. Aber es ist bekannt, daß dies nicht die Schuld Wallots ist, der ursprünglich eine mächtige, hohe Kuppel vorgesehen hatte, die aber von der Commission beanstanden wurde. Die jetzige ist dann erst nachträglich wieder angebracht worden, nachdem sich die Commission überzeugt hatte, daß es ohne Kuppel nicht gehe. Wie sich die innere Einrichtung bewähren wird, kann erst die Erfahrung lehren. Die Abgeordneten wären sehr zufrieden, wenn das neue Reichstagshaus in dieser Hinsicht dem alten gliche, das für die eigentlichen parlamentarischen Zwecke tatsächlich geradezu maßhaft ist. Ob es bis zur Fertigstellung des neuen Abgeordnetenhauses von der preußischen Volksvertretung bezogen werden wird, darüber ist noch nichts sehr bestimmt. Man nimmt es aber in parlamentarischen Kreisen an, daß das jetzige Abgeordnetenhaus am Dönhoffplatz nahezu baufällig ist und kaum noch länger benutzt werden kann.

Vom Reichstag. Der Reichstag nahm gestern i. d. dritten Lesung den Handelsvertrag mit Uruguay an, ebenso das Abkommen mit der Schweiz, betreffend den gegenseitigen Patent-, Wulst- und Markenschutz. In der Generaldebatte der dritten Lesung über den Gesetzentwurf, betreffend die Abzahlungsgeschäfte, bemerkte Abg. Dr. Meyer-Halle (fr. Bzg.), der Gesetzentwurf verlege den Grundstock der

Billigkeit dadurch, daß nicht beim Rückschritt eines Kontinenten vom Vertrage derjenige, der den Vertrag zu erfüllen bereit ist, schadlos bleibe. Abg. v. Buchta (ton.) riet zur Annahme des Gesetzes, das in seiner jetzigen Form wohlthätig wirken könne. Die Generaldebatte wurde geschlossen. §§ 1 bis 6 wurden angenommen. Bei § 7, der bestimmt, daß dem Kaiser eine zweite Ausfertigung der Vertragsurkunde ausgebändigt werden muß, erklärte sich Staatssekretär Dr. Niederbier g gegen diese Bestimmung, die in zweiter Lesung auf Antrag Puttkamer angenommen ist. Der § 7 schlägt jedes Geschäft, bei dem es sich um Theilzahlungen handle, auch wenn es gar kein Abzahlungsgeschäft sei. Es erschwere den Verkehr in hohem Grade, sei außerdem unnütz und schädigend namentlich die kleinen Leute. Er bitte um Streichung des Paragraphen. Abg. Venzmann (fr. Bp.) unterstützte die Ausführungen des Staatssekretärs. § 7 wurde abgelehnt, der Rest des Gesetzes angenommen. Die Gesamtabschlußbestimmung ward ausgekehrt, bis das Gesetz mit dem heute beschlossenen Änderungen gedruckt vorliegt. Hierauf wurde der Gesetzentwurf betr. die Abänderung des § 41 der Konkurrenzordnung in der Kommissionssitzung angenommen.

Österreich-Ungarn. Die "Wiener Abendpost" schreibt zu dem heutigen Besuch des deutschen Kaisers. Die Bevölkerung der Reichshauptstadt begrüßt die Ankunft des erlauchten Kaiserlichen Gastes mit jener ehrenvollen Sympathie, die sie dem ritterlichen Freunde ihres geliebten Herrschers, dem Oberhaupt des eng verbündeten Deutschen Reiches von jeher entgegengebracht. Sie erwacht in diesen stets freudig begrüßten, zu einer regelmäßigen Erscheinung gewordenen Begegnungen der beiden mächtigen Souveräne ein neues Unterpfand jener überaus herzlichen Beziehungen, welche zum Heile Europas zwischen den beiderseitigen erlauchten Herrscherhäusern wie deren Völkern bestehen.

Aegypten. Nichts ist bezeichnender für das zwischen England und Aegypten bestehende Verhältnis, als die Haltung des Vertreters Großbritanniens in der jetzt in Kairo schwelenden Ministerkrise. Der den Engländern nicht gerade übermäßig geneigte Chediv ist auch auf den ihm ausgewanderten Ministerpräsidenten Nizaz Pascha nicht sonderlich gut zu sprechen und in letzter Zeit ist die Spannung zwischen diesen beiden so stark geworden, daß Letzterer sich entschloß, seine Entlassung zu geben. Nun hat Nizaz über Zureden sich zwar zu deren Zurücknahme bequemt, es gilt aber in unterrichteten Kreisen für zweifellos, daß er nach Ablauf des Beiran-Monats sein Rücktrittsgesuch erneut und daß der Chediv es dann annehmen werde. Vertreter der Wahl eines Nachfolgers für Nizaz Pascha ist der Botschaft noch nicht schlüssig geworden. Der englische Vertreter in Kairo, Lord Cromer, knüpft nämlich an die Erklärung, daß er gegen die Entlassung des gegenwärtigen Kabinetts keine Einwendungen erhebe, den Hinweis, daß die Berufung eines neuen Ministeriums der Zustimmung der englischen Regierung bedürfe! Eine noch weitergehende Forderung stellt Lord Cromer für den Fall, daß der Chediv beabsichtigen sollte, Huber Pascha an die Spitze der Regierung zu stellen. Grundsätzlich wäre zwar Lord Cromer geneigt, der Berufung Huber Paschas, der früher einmal in Folge des Widerpruchs des englischen Vertreters unterbleiben mußte, gegenwärtig zuzustimmen, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Chediv an Lord Cromer ein Schreiben mit dem Erischen richtet, die Ernennung Huber Paschas zum Minister-Präsidenten trotz der früher geltend gemachten Einwendungen gutzuheissen. Deutlicher kann wohl nicht ausgesprochen werden, daß Aegypten tatsächlich ein Vasallenstaat Englands geworden ist.

Dortliches und Sachsisches.

Riesa, 13. April 1894.

Auf acht Tage verschwunden war jüngst hier eine Ehefrau. Sie hatte es vorgezogen, mit ihrem ledigen Alter, mehr ab- und ziellos in die Welt hinaus zu ziehen. Vor ihrem Wegzuge hatten die beiden Reiselustigen dem zurückgelassenen Ehemann noch einen recht derben Schubnack gespielt infosfern, als Letzterer beim Betreten der Wohnung an dem Bett. Abends Wäsche, Bettwesen, Kleidungsstücke, Stiefeln &c. total zerstört vorsah. Nach Verlauf von acht Tagen lehrte die reueige Ehefrau mit ihrem Geliebten zurück, ihre indirekten Bitten um Wiederaufnahme fanden jedoch bei dem Ehemann kein Gehör. Oddach- und mittellos, wie sie waren, wurde Beide von bieger Polizei Freiwilliger auf kurze Zeit gewährt. Da der Ehemann sich unerbittlich zeigte, wird die Frau wieder verlassen, während ihr Reisegenesse hier verbleiben und seiner früheren Beschäftigung nachgehen wird. Außer der jedensfalls eintretenden Scheidung wird die Sache aber für die beiden Durchgebrannten infosfern noch ein kleines Nachspiel haben, als der Ehemann wegen der ihm zugeschlagenen Sachbeschädigung (der Schaden soll sich auf der deutend über 100 Mark belaufen) Strafantrag gestellt hat.

* Die Reichs-Telegraphenlinien sind häufig vorjährlichen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zerrüttungen der Isolatoren mittels Steinwürfen &c. ausgesetzt. Durch diesen Unzug die Benutzung der Telegraphenanlagen verhindert oder gehörte wird, so wird hierdurch auf die durch das Strafgesetzbuch für das deutsche Reich festgesetzten Strafen wegen dergleichen Beschädigungen aufmerksam gemacht. Gleichzeitig wird demerkt, daß demjenigen, welcher die Thäter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Erzlage und zur Strafe gezogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von fünfzehn Mark in jedem einzelnen Falle aus den Mitteln der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung werden gezahlt werden. Diese Belohnungen werden auch dann gezahlt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder zum Erzlage herangezogen werden können; desgleichen wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern

durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Person verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlage verübte Unzug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann. Die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich lauten: § 317. Wer vorsätzlich oder rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Theile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft. § 318. Wer fahrlässigerweise durch eine der vorbegezogenen Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft. Gleiche Strafe trifft die zur Beaufsichtigung und Bedienung der Telegraphenanlagen und ihrer Zubehörungen angestellten Personen, wenn sie durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten den Betrieb verhindern oder gefährden. § 318a. Die Vorschriften in den §§ 317 und 318 finden gleichmäßige Anwendung auf die Verhinderung oder Gefährdung des Betriebes der zu öffentlichen Zwecken dienenden Posttelefonanlagen. Unter Telegraphenanlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mitbegriffen.

— Es sei daran erinnert, daß die Eintragungen in die Arbeitsbücher der minderjährigen Arbeiter seitens der Arbeitgeber mit Tinte zu bewirken sind und daß auch die Verwendung von Farbenstempeln an Stelle der Unterschrift ungültig und verboten ist, ferner dürfen die Einträge keinerlei Urtheil über Führung und Leistung des Arbeiters enthalten.

Mangem unserer Leser, der sich für die kommende Zeit bereits wieder mit Reiseplänen beschäftigt, dürfte die folgende Notiz willkommen sein. Im Anschluß an das achte deutsche Turnfest in Breslau vom 21. bis 25. Juli d. J. werden Turnfahrten des 14. Turnkreises (Sachsen) unter der bewährten Leitung des Directors der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt, Herrn Wold. Vier, ausgeführt. Diese Turnfahrten gliedern sich in folgende drei Gruppen: 1. Dresden-Breslau-Budapest, 2. Dresden-Breslau-hohe Tatra, 3. Dresden-Breslau-Siebenbürgen, Russland u. s. w.

Die Teilnehmerzahl der letzten Gruppe ist wegen der schwierigen Unterbringung größerer Massen auf 400 beschränkt. — Eine neue große Gründung bereitet sich in aller Stille in Berlin und in Sachsen vor. Eine Anzahl hervorragender Bauhäusler sind bereits für den Plan gewonnen und haben ihre Beihilfung zugesichert. Die neue Gesellschaft wird den Namen "Aktiengesellschaft zur Verwertung von Errichtungen im Eisenbahnbau" führen und mit einer Million Mark Aktienkapital in's Leben treten. Der Sitz derselben soll, wie man dem "A. T." aus zuverlässiger Quelle mittheilt, nach Dresden kommen. In Sachsen wird es sich darum handeln, den patentierten Görlitzer Schleppflug im Großen heranzutragen und diesem einen Gegenstand mit der Zeit noch anderes hinzuzufügen.

— Auf Vorschlag des Bauausschusses, welcher kürzlich unter Bezugnahme des Vorstandes der hiesigen Eisenbahndienstinspektion eine Besichtigung der Strehlaer Straße vor der Bahnhofsstraße bis zur Brücke vorgenommen hatte, hat der Stadtrath in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Erneuerung dieser Straße nunmehr vorzunehmen. Die Straße erhält rechtsseitig bis zur Dampfschiffswarte einen Fußweg von $2\frac{1}{2}$ Mtr. Breite mit Bord und von da an bis zur Brücke einen Fußweg von $1\frac{1}{2}$ Mtr. Breite. Die Abwasserleitung wird durch ein eingelagertes Rohr bewirkt, die Straße selbst wird neu bepflastert und erhält gepflasterter Spülgrinne. Die jetzt vorhandenen Seitengräben, auch der unter dem Kanal an den Anlagen an der Brücke werden aufgeführt. Viele hat über die Ausführung der Linsen an dieser Straße gelegen, tiefen Hohle noch nichts beobachten können, da jener Zeit die Verhandlungen mit der Generaldirektion der Staatsseisenbahnen hierüber ein Resultat nicht gehabt haben. Diese Hohle, bekanntlich der Einschnitt der früher geltend gemachten Einwirkungen gutzuheissen. Deutlicher kann wohl nicht ausgesprochen werden, daß Aegypten tatsächlich ein Vasallenstaat Englands geworden ist.

— Auf Vorschlag des Bauausschusses, welcher kürzlich unter Bezugnahme des Vorstandes der hiesigen Eisenbahndienstinspektion eine Besichtigung der Strehlaer Straße vor der Bahnhofsstraße bis zur Brücke vorgenommen hatte, hat der Stadtrath in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Erneuerung dieser Straße nunmehr vorzunehmen. Die Straße erhält rechtsseitig bis zur Dampfschiffswarte einen Fußweg von $2\frac{1}{2}$ Mtr. Breite mit Bord und von da an bis zur Brücke einen Fußweg von $1\frac{1}{2}$ Mtr. Breite. Die Abwasserleitung wird durch ein eingelagertes Rohr bewirkt, die Straße selbst wird neu bepflastert und erhält gepflasterter Spülgrinne. Die jetzt vorhandenen Seitengräben, auch der unter dem Kanal an den Anlagen an der Brücke werden aufgeführt. Viele hat über die Ausführung der Linsen an dieser Straße gelegen, tiefen Hohle noch nichts beobachten können, da jener Zeit die Verhandlungen mit der Generaldirektion der Staatsseisenbahnen hierüber ein Resultat nicht gehabt haben. Diese Hohle, bekanntlich der Einschnitt der früher geltend gemachten Einwirkungen gutzuheissen. Deutlicher kann wohl nicht ausgesprochen werden, daß Aegypten tatsächlich ein Vasallenstaat Englands geworden ist.

Strehla. Im Hotel "Schiffchen" gelangt am Sonntag Abend das prächtige Lebensbild "Die resolute Schustersfrau" (mit Julie v. d. Osten in der Titelrolle) zur Aufführung. Der geräumige, prächtvolle Saal im "Schiffchen" gewährt hoffentlich den zahlreichen Freunden und Anhängern der Hennig'schen Theatergesellschaft Platz genug, um dem liebenswerten Theaterabend beiwohnen zu können.

Großenhain. Der hiesigen Realischule ging außer den Schulzialigen Stiftung von 5000 Mtr. noch eine weitere Dergie in Höhe von 500 Mtr. durch den Apotheker Dr. Leo zu, deren Zinsenentzugsweise ebenfalls unbekannt Realisatoren zugeschrieben werden, und 200 Mtr. wurden von einem abgezogenen Realisatoren dem Stipendienfonds der Realischule zugewendet.

Der Streit der Raundorf'schen Weber in Großenhain ist ungünstig für die Streitenden verlaufen. Nach sechswochiger Arbeitseinstellung haben die Betreffenden am 5. April die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen. Mehrere derjenigen, die den Streit in erster Reihe initiierten, sind von der Wiedereinstellung in die Arbeit ausgeschlossen worden.

Bautzen. Der jüngste Zeit unter den Baudächern, sein Haus in Brand gesetzt und dadurch den großen Brand am 10. Februar dieses Jahres verursacht zu haben, in Haft genommene Tapetenspieler, ist wieder auf freien Zug gesetzt worden, da genügende Beweise für seine Thätigkeit nicht zu erbringen waren. Für die Brandstifter sind bis jetzt außer annehmlichen Mengen von Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln ca. 30 000 Mtr. eingezogen.

Bittau, 12. April. Der Plan zur Regulierung des Wandausflusses im Stadtgebiete ist wieder einen Schritt seiner Verwirklichung näher gerückt, da sämtliche an der Regulierung beteiligten Grundstückseigentümer, mit Ausnahme

eines einzigen, dessen Recurs noch der Erledigung hat, die von der Amtshauptmannschaft aufgestellte Berechnung der auf die einzelnen Grundstücke anfallenden Regulierungskosten anerkannt haben. Die von den städtischen Collegien und von der Amtshauptmannschaft gebilligte Genossenschaftsordnung zur Regulierung des Wandausflusses wird bis zum 5. Mai ausgelegt und nachdem die etwa hiergegen erhobenen Einsprüche erledigt sind, kann endlich das für unsere Stadt begrenzende Unternehmen in Angriff genommen werden. Voraussichtlich wird noch in diesem Sommer das neue Wandauflieb ausgeworfen.

* Freiberg. Erzgebirgsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Freiberg. In den letzten Tagen der vergangenen Woche sind nun auch die Bestimmungen für das Preisrichteramt bei Erteilung von Auszeichnungen für hervorragende Leistungen der Aussteller erschienen. Den Preis wird es interessieren, die Hauptpunkte dieser Bestimmungen kennen zu lernen, aus denen hervorgeht, wie seitens des Ausstellungsvorstandes peinlich Vorlehrungen getroffen sind, um dem wahrhaft Guten in völlig unparteiischer Weise und auf Grund jahrestümlicher Erfahrung zu wohlverdienten Auszeichnungen zu verhelfen. Die zu verleihenden Auszeichnungen bezeichnen: 1. a) in silbernen Staats-Medaillen, vom Ministerium des Innern verliehen, b) in Ehrenpreisen, sowohl durch Stiftern des Ausstellungsvorstandes zur Verfügung gestellt werden. 2. In silbernen und bronzenen Ausstellung-Medaillen. 3. In Anerkennungs-Diplomen. Das Preisgericht wird gebildet aus dem bereits gewählten Prämiungs-Ausschüsse, dem geschäftsführenden Ausstellungsvorstande und dem durch die Gruppenausschüsse zu wählenden Preisrichter-Sectionen. Die Preisträger treten immer nur bei den ihre Gruppe betreffenden Verhandlungen in Thätigkeit, Ausstellungsgegenstände von Mitgliedern des Preisgerichtes können nie unter Wirkung der Aussteller als Preisrichter beurteilt werden. Ebenso sind bei den Verhandlungen im Plenum des Preisgerichts diejenigen Personen auszuschließen, welche zu dem zur Prämierung in Vorschlag gebrachten Aussteller in verwandtschaftlichen Verhältnissen stehen, oder als Aussteller selbst in Frage kommen. Wacht ein Gegenstand eine Prüfung von mehreren Gesichtspunkten wünschenswert, so können auch Preisrichter anderer Gruppen herangezogen werden. Da: Wohl der Preisrichter für die einzelnen Gruppen erfolgt innerhalb der ersten drei Wochen nach Eröffnung der Ausstellung in einer Gruppenausstellung. Diese Preisrichter treten für ihre Gruppen die Prämierungsvorläufe ein, welche in den Sitzungen des Preisgerichts zur Verhandlung und Abstimmung gelangen. Für jeden Vorschlag übernimmt ein Sachverständiger mündlich oder schriftlich das Referat; derselbe hat sich bei den Einschließungsverhandlungen seiner Stimme zu enthalten. Für jede erzielte Preiserteilung wird ein Referent ernannt, welcher ein vom Preisgericht zu bestätigendes Urteil über den Aussteller mit Angabe der Gründe der Preiserteilung zu verfassen hat. Dies ist der hauptsächlichste Inhalt der Bestimmungen, die für Interessenten vollständig beim Geschäftsführer Herrn D. Bühl zu haben sind.

Bautzen. In nicht geringe Verlegenheit ist vor einigen Tagen ein Mann aus der Umgegend dadurch gerathen, daß er in einem Eisenbahngüte mit einer vom vorigen Jahre abgestempelten Rückfahrtkarte, die nur zur Hälfte abgefahrene war, betroffen wurde. Seine Versicherung, er habe bei keiner Abfahrt von der Heimatstation eine Fahrkarte gekauft, sowie die Angaben von Zeugen, daß dies geschehen, haben nichts, der Betreffende mußte 6 Mtr. Strafe zahlen. Später fand derjelbe jedoch in einer Falle seiner Kleider-taschen die richtige Fahrkarte und es stellte sich heraus, daß er im vorigen Jahre nicht abgefahrene Karte anstatt zu vernichten, gerade ein Jahr lang in den Taschen herumgeschleppt hatte und nun durch die Verwechslung in Unannehmlichkeiten gerathen war. Er erhielt, nach Auflösung des Sachverhaltes, zwar den Strafvertrag zurück, wird aber für die Folge sich hüten, abgelaufene Fahrkarten in den Taschen aufzuhbewahren.

Hitterrogrün, 12. April. Eine hiesige 27 Jahre alte Ehefrau wollte die Vampire dadurch lösen, daß sie in den Spender ihres. Hierbei explodierte die Vampire und die arme Frau erlitt durch das austromende Petroleum derartige Brandwunden, daß sie bald darauf verstarb. Der entstandene Brand konnte glücklicherweise gelöscht werden, ehe er größeren Umfang annahm.

Leisnig, 12. April. Im Schilde des Rittergutsreiches zu Kropstädt standen vor einigen Tagen Kinder einen Topf, in welchem der Leichnam eines neugeborenen Kindes enthalten war. Über diesen unheimlichen Fund schwiegt jetzt noch ein rätselhaftes Dunkel.

Chebnitz, 11. April. Das hier von der Firma Siemens und Halske in Berlin zu errichtende städtische Electricitätswerk war ursprünglich nur auf 5000 Glühlampen berechnet; doch sind dafür schon 14 100 Lampen angemeldet, so daß sich also die ursprüngliche Annahme fast verdreifacht hat. Es werden an verschiedenen Punkten der Stadt 19 Lieferungsapparate aufgestellt, die den hochgespannten Strom in Gebrauchstrom umwandeln. Das Werk giebt auch Electricität für Motoren ab; letztere sind lehrweise bei Siemens und Halske zu erhalten. Ende Mai oder Anfang Juni kann schon die regelmäßige Stromlieferung durch das Electricitätswerk erfolgen.

Thum. Ein hiesiger Hausherr, welcher einen offenen Laden hat, vernahm am 10. April Morgens 4 Uhr ein verdächtiges Geräusch in seinem Verkaufslokal und vermutete Diebe in demselben. In aller Geschwindigkeit wachte er zwei Haushelpen, und mit einer geladenen Pistole versetzen, begaben sich die drei Männer geräuschos in die Haustür, um womöglich den oder die Spitzbuben bei frischer That zu erappen. Sie hörten aber nichts mehr und sandten bei näherer Besichtigung auch nichts. Der eine Haushilfe öffnete die Haustür, um nachzusehen, ob etwa jemand draußen vor derselben stehe. In diesem Augenblicke erfolgte ein Krach

und der die Haushüre Deßnende erhielt einen Schuß. Dieser kam aber nicht von draußen, sondern der andere Hausherr, der das Teichin in der Hand hatte, hatte in ganz unverantwortlicher Weise und ohne abzuwarten, ob es nötig sei, das Gewehr abgedrückt. Der Schrot, mit welchem dasselbe geladen war, ging dem an der Thüre Stehenden in den rechten Arm. Der Arzt hat bis jetzt acht Schrotlöcher aus dem Arme entfernt. Ob tatsächlich beabsichtigt wurde, einen Einbruch zu verüben, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen, ein Zeichen zur Annahme dieser Vermuthung war nicht vorhanden.

Thun. Ein hiesiger Einwohner kam mit seiner bei ihm wohnenden Schwiegermutter in Streit, der schließlich in Thätsächlichkeit ausartete. Bei dieser Gelegenheit hat der Schwiegersohn der Mutter den Arm thätsächlich gebrochen.

Aus der Löhni. In der Nacht zum Mittwoch hat sich die Baumblüte mit einem Schlag in voller Pracht entwidelt und nicht erst den Abend abgewartet; in den oberen Bäumen stehen seit gestern früh die Aprikosen und Pfirsiche in voller Blüthe und ganze große Flächen sind mit der dichten rosalbarten Blüthe der Pfirsichbäume bedeckt. Die Kirschbäume stehen an den Bergklippen gleichfalls in vollster Schönheit Blüthe und an den meisten Stellen auch die Birnenbäume, während die grünlich-weißen Blüthen einziger in vollem Blore stehenden frischen Blütenanlagen das bunte Blüthenbild noch interessanter machen. In den Weinbergen und Gärten beginnen die Erdbeerplanten zu blühen und aus einigen Gärten leuchten die hellfarbigen Blüthen der Platanen. Durch das gleichzeitige Blühen so vieler Obstarten bietet die Löhni zur Zeit ein selten schönes Landschaftsbild.

Zwenkau. Als vor einigen Tagen zwei Schuhnaben in dem Eichholze Blumen suchten, sprang plötzlich ein Reh vor ihnen auf, das eine Schlinge am Halse trug. Nach wenigen Sägen stürzte es nieder und war tot. Die Knaben gaben das Reh in der Oberförsterei ab. Das arme Thier muß furchtbare Anstrengungen gemacht haben, um sich von der Schlinge zu befreien, denn der Hals war fast nackt. Es müssen doch ganz rohe, gefährliche Menschen sein, die auf diese Art Wildbestrafte treiben. Für solche Burschen wäre die Prügelstrafe am Platze.

Marienberg, 12. April. Gestern brannten in der Nachbargemeinde Lauterbach die Gebäude der Gutsbesitzer Heinrich Möß und Seidel nieder. Wie das Feuer entstanden, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Leider soll bei demselben ein Kind ganz bedeutende Brandwunden davongetragen haben.

Wolkenstein, 11. April. Gestern Vormittag entstand in der 9. Stunde im Wohnhause des Posamentiermeisters Voigt ein Brand, welcher mit großer Schnelligkeit um sich griff und bald auch auf das angrenzende Sieger'sche Wohnhaus sich verbreitete. Beide Gebäude wurden eingehüllert. Den herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, die bedrohten Nachbarhäuser zu schützen. Leider hatten die Bewohner der niedergebrannten Häuser nicht versichert.

Leipzig, 13. April. Die erste Versammlung der Heilsarmee in unserer Stadt fand gestern Abend im Saale des "Tivoli" statt. Erschienen waren etwa 350 Personen, den verschiedenen Ständen angehörig. Die verschiedenen Ansprachen der Offiziere und Soldaten gipfelten darin, daß im Aufgehen für das Werk Christi die höchste Befriedigung gefunden werden müsse. Nicht die Kirchen, sondern die Wirthshäuser sollten sich leeren. In Deutschland gebe es gegenwärtig 24 Heilsarmee-corps, 80 Offiziere und eine große Schaar von Soldaten. Sie zweifeln nicht, daß die Zahl der Anhänger sich immer mehrern wird. — Die Ausführungen der Redner wurden von der Versammlung ohne jede Störung angehört.

Leipzig. Ein Heirathsschwinder, welter wegen des nämlichen Vergehens erst kürzlich eine längere Freiheitsstrafe verbüßt hat, wurde am vorigestrigen Tage von der biesigen Kriminalpolizei wiederum in Haft genommen. Der Bauer, welcher verheirathet und Vater von sieben Kindern ist, hatte sich einem jungen Mädchen gegenüber als ledig ausgegeben, ihr die Heirath vorgespiegelt und sie so zur Herausgabe einer Summe von fast 100 Mark und einer Damenuhr zu bewegen gewusst. Als das geprallte Mädchen sich näher nach den Verhältnissen ihres Bräutigams erkundigte, entdeckte sie dessen Schwindelien und veranloste seine Festnahme.

Gera. Ein gräßliches Unglück ereignete sich am Freitag im Müllerchen Steinbrüche zu Wünschendorf. Eine Anzahl Arbeiter war mit dem Sprengen von Felsmassen beschäftigt. Als sich der Sprengstoff entzündete konnte sich ein Arbeiter nicht schnell genug in Sicherheit bringen und wurde von einem etwa 25 Centner schweren Stein zu Boden geworfen. Trotz anstrengender Thätigkeit konnte man den noch lebenden Arbeiter nicht unter dem Stein hervorholen, so daß schließlich der Stein nochmals angebohrt wurde. Als der Sprengstoff zum zweiten Mal explodirt, fiel abermals

Praeferenzpläne. Für Kenner und Liebhaber.
Große Serie Rosse-Raninchens.
jämmtlich nur hängengrau, hat einige Würfe
preiswert abzugeben. Grödel Nr. 8. *

Ernst Schäfer, Albertpl.

empfiehlt leichtköchende Gemüse
Neid großkönnig bei 10 Pf. à 12 Pf.
- Rangoon, Tafel - 10 - 13 -
- Bassain - 10 - 15 -
Bohnen, guisochend - 5 - 9 -
Erdbe., grün - 5 - 12 -
Erdbe., gelb geschält - 5 - 13 -
Linsen - 5 - 11 -
Hirse - 5 - 12 -
Kartoffelmehl - 5 - 10 -

ein Stück Stein auf den Bedeuernwerthen, so daß der Tod alsbald eintrat.

Die Feuerbestattung.

Wo die Menschen dichtgedrängt beisammen wohnen, da hölt auch der Tod immer seine reiche Ernte. Wobin aber mit den Todten, wenn zu ihrer Bestattung die Kirchhöfe nicht ausreichen und immer neue angelegt, die bestehenden immer wieder erweitert werden müssen?

Im Wiener "Fremd.-Bl." beantwortet ein Dr. H. diese Frage mit folgender Ausführung auf geschichtlicher Grundlage.

Die Völker versorgen ihre Todten in der allerverschiedensten Weise, von denen uns so manche barbarisch und unmenschlich dünkt, die aber doch auch der Ausflug einer gewissen Sitte und Pietät ist. Die Seeuwähner werfen die Leichen ins Meer oder stossen sie in Rähnen in die Fluth hinaus der Heimath der Abgeschiedenen entgegen; die Nomaden seien ihre Verstorbenen aus, den wilden Thieren ein Fleisch, und selbst ein so hochgestuftes Kulturvolk wie die Schröder überläßt bekanntlich die Leichen „in den Thüren des Schröder“ Geiern und Adlern zum elten Mahle. Nordamerikanische Indianerstämme trocknen sie wieder in Baumwipfeln zu dünnen Mumien aus; vereinzelte Horden bereiten gar den Leichen ihrer Lebend in den Höchspitzen ein schauerliches Grab. Aus der wirren und grausen Menge dieser Bestattungsarten scheiden sich aber mit der Erhebung zu höheren Lebens- und Besitzungsstufen zwei Gewohnheiten allmählich als die herrschenden heraus: das Begraben und das Verbrennen der Leichen. Ist letzteres sozusagen in den heroischen Zeitaltern der Völker die verbreitetste Weise, sich der Todten rasch und würdig zu entledigen, so wird das Begräbnis die einem sehsamen Zustande entsprechende Bestattungsform, bei welchen die Todten so zusammenwohnen, wie die Lebenden in ihrem Lager oder hinter ihren Mauern.

Bon allem Anfang an sind es die Vorstellungen von einer Fortexistenz des Menschen, wenn auch in schwacher Erscheinung, welche auf die Form der Todtenversorgung Einfluß genommen haben. Dieser Zusammenhang zeigt sich am deutlichsten bei den Völkern, welche den Leichen am treuesten die Form und förmliche Fortexistenz zu bewahren versuchten, was durch die Einbalsamirung am gründlichsten erreicht zu werden schien, also bei den alten Ägyptern, den Inca-Peruanern und anderen Völkern des Alterthums. Durch diese Forte ist überall die Religion auf dieses Gebiet eingedrungen und hat sich zum Ordner und Hüter der leichten Dienste, die wir unseren Angehörigen erweisen können, gemacht. So hat auch die christliche Lehre und Kirche vermöge ihrer Geschologie (Lehre von den leichten Dingen: Auferstehung u. w.) Einfluß auf die Bestattungsform ihrer Angehörigen genommen und die bei den verschiedenen Völkerarten, zu denen sie drang, vorgefundene Verhältnisse nur dann an- und aufgenommen, wenn sie sich mit ihrer Glaubenswahrheit von der Resurrektion (Wiedererweckung) alles Lebenden vereinigten. Im römischen Kaiserreiche blühte so Christi Zeiten die Feuerbestattung, vor Allem in Rom und Italien, aber auch hier und dort in den weiten Provinzen des großen Kaiserreichs. Die römischen Kaiserfamilien, reiche Römer und vereinigte Genossenschaften sorgten überall für die Anlage der großen Urnenfriedhöfe, die wir unter dem Namen der Kolumbarien kennen. Mit Ende des ersten Jahrhunderts änderte sich dies, und zwar zunächst aus einem sehr eigenthümlichen Grunde, nämlich in Folge des immer sühlbaren werdenden Holzmangels, da man keinen Ertrag hatte. Außerdem begünstigte die Bodenbeschaffenheit der Heimath des Christenthums, Palästinas, ebenso wie diejenige seines ersten größeren Verbreitungsgebietes, Roms und Italiens, wo so viele unterirdische, natürliche, größere und kleinere Höhlen und Felsenlabyrinthe vorgefunden wurden, die Bestattung in der Erde. In Nachahmung der großen unterirdischen Kolumbarien errichteten die ersten römischen Christen, gerade wie die Judenchristen in Palästina, unter solchen Verhältnissen vorwaltend zur Erdbestattung große unterirdische Friedhöfe, die berühmten Katakomben. Feuerbestattung war daneben keineswegs ausgeschlossen und am wenigsten wurde darin irgende etwas Verdammenswerthes, Unchristliches gesehen. Die älteste Kirche betrachtete das Begräbnis eben nur als eine Sitte, keineswegs als eine Glaubenssache. Eine Kirchenordnung des zweiten Jahrhunderts sagt hierüber ganz unverständlich: „Wir Christen fürchten nicht, wie die Heiden glauben, irgend einen Schaden von der Bestattungsart (für die Auferstehung), sondern wir bedienen uns für gewöhnlich der alten und besseren Gewohnheitssitte des in der Erde Begrabnwerdens.“ Ganz die Auffassung, wie sie noch heute vorherrscht. Wir wissen, daß die Germanen, welche in heidnischer Zeit die Sitte der Feuerbestattung übten, von Karl dem Großen mit dem Schwert gezwungen werden mußten, der Altarwürste zu entsagen und ihre Todten der Erde zu übergeben. Dieser Zwang wurde im Namen des Christenthums geübt, aber es geschah dies sicherlich mehr, um sich überhaupt mehr in Gegenseit zu der heidnischen Sitte

zu zeigen, wie man die alten Bräuche, zu denen eben auch die Feuerbestattung gehörte, überhaupt gesellschaftlich zur Seite schob.

Kürzlich ist von einem der eifrigsten Verfechter der Leichenverbrennung, dem jüngst verstorbenen Dr. Fried, Kleinwächter in Dresden, ein Büchlein herausgegeben worden, das die kirchlichen Argumente gegen die Neuerung auf ihrem eigenen Boden der Bibel, den Überlieferungen des Alten und Neuen Testaments, aufsucht und sie mit großer Bibelgelehrsamkeit zu widerlegen strebt. Vergleichbare Mühe! Eine so radikale Umnutzung in einer uns alle so tief betübrenden Sitte, wie sie von den Vertheidigern der Leichenverbrennung angestrebt wird, ist nicht ein Werk von Jahren oder Jahrzehnten, sondern von Jahrhunderten. Gerade wie erstaunlich die Erdbestattung Jahrhunderte gebraucht hat, um nach hartnäckigem Widerstand und nach vielen Rückfällen zur herrschenden Gewohnheit zu werden, so mühsam und langwierig wird wieder die Entwöhnung hiervom werden. Mit Worten und thoretischer Einsicht wird hier wenig ausgerichtet. Die Wissenschaft, welche von den Anhängern der Neuerung gern als ihre Patronin angerufen wird, verhält sich eigentlich unparteiisch im Streite; sie gibt zu, daß der Kreislauf des Stoffs durch die Feuerbestattung beschleunigt werde — mehr hat sie nicht auszusagen. Die Zweckmäßigkeit der Leichenverbrennung steht ja außer Frage, und wären unsere Verstorbenen nur ein entseelter Stoff und nicht auch zugleich geistige Form, so würden ja gewiß alle Völker längst dem Beispiel der Japaner gefolgt sein, die aus einem begabenden Volke in kürzester Zeit ein leichenverbrennendes geworden sind. Aber die Japaner haben einen trockenen Rücksichtsdrang, der diese gemüthsarme Nation zum Aufgeben aller ihrer nationalen Überlieferungen veranlaßt hat, und uns fehlt dieser Drang.

Vermischtes.

Die Arbeitslosen machen nachgerade den Scheiden in den Vereinigten Staaten noch weit mehr zu schaffen, als in Europa. Ein gewisser Phantast, Namens J. S. Cogen von Ohio, hat den grandiosen Plan gefaßt, die Arbeitslosen sollten in Hunderttausenden aus dem ganzen Lande vor das Capitol in Washington ziehen und dort vom versammelten Congress gesetzliche Maßnahmen zur Abhilfe ihrer Noth erzwingen. Zu dem Zwecke hat er zwei große Verbände ins Leben gerufen: die Industrie-Armee und die Armee des Reiches Christi. Beide sind gänzlich von einander getrennt. Die erste zählt jetzt 50 000 Mann. Der letzteren schließen sich in jedem Dorfe auf ihrem Marsche nach Washington neue Recruten an. 100 000 Mann, zu Fuß zu Pferde und zu Wagen, sind jetzt unterwegs nach der Hauptstadt, wo sie in einigen Tagen eintreffen können. In Oatland, California, kam es gestern zu ernstlichen Kämpfen zwischen 600 Mann von dem dortigen Zweigvereine der Industrie-Armee und der Polizei. Der Stadtrath beschloß schließlich, sie aus der Stadt zu schaffen und stellte ihnen einen Güterzug zur Verfügung. Anfangs weigerten sie sich, in die Güterwagen zu steigen. Schließlich aber gaben sie nach und fuhren nach Sacramento. — Weiter wird gewiszt: Als die 600 Mann von der Industrie-Armee von Oatland in Sacramento eintrafen, wurden sie sogleich belästigt. Der Stadtrath hielt es für das Recht, sie gut zu behandeln und dann weiter zu befördern. Dies geschah, nachdem sie auf 1000 Mann angewachsen waren. — Der Gründer dieser seltsamen Arbeiterorganisation, Cogen, ist ein reicher und gebildeter Mann.

Drakonische Strenge. Ernst August, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, über dessen Leben der Freiherr von Beaujeu-Marcionay ein interessantes Buch schrieb, erließ namentlich, seit sein Minister von Rheinbaben gestorben war, eine Reihe von außerst strengen Edikten. Im Jahre 1741 befahl er, daß die Wilderer „als offenkundige Schenktüte und Mörder anzusehen und auf Betreten sofort aufgehängt“, deren Weiber gebrandmarkt und mit ihren Kindern ins Zuchthaus gesetzt werden sollten“. Dagegen erhält ein Jäger oder Fächer, der einen Wildtier tödlich, fünfzig Thaler, wurde er selbst erschossen, so bekam seine Witwe lebenslänglich die für damalige Zeiten bedeutende Summe von zweihundert Thalern. Ein Jäger aber, der den Wildtieren durch die Finger sah, wurde aufgehängt. Alles dies klang außerst barbarisch, aber was sollen wir ein dazu sagen, daß Herzog Ernst August nach dem Regierungscircular von 1745 die Strafe des Stranges auch auf Wildtiere, Obst- und Feldobstbüsche ließ?

Kirchennotizen für Leithain und Röderau.

Dom. Jubilate. Zeitpunkt: Samstag 11 Uhr. Ein unmittelbares Anstieg an die spätere kirchliche Unterredung mit der confirmirten Jugend.

Röderau: Frühstück 8 Uhr um abendmahlsofeier. Beginn der h. Messe 11 Uhr.

Hempel's Etablissement in Diesbar.

Sonntag, den 15. April:

Grosses Zither-Concert,

ausgeführt vom Großenhainer Zither-Club. — Anfang 1/8 Uhr.
Einen genugreichen Abend versprechend, lädt ein hochgeehrtes Publikum ergebnist ein
Beginn der Baumblüte.



Hammel-Auction
Dienstag, den 17. d. Mts., Nachm. 2 Uhr
auf Rittergut Borna.



Die besten Caffee's

liefer J. T. Mitschke,

Ecke der Schul- und Kastanienstrasse.
Specialität: Soemanick-Mischung.

E. Salinger

empfiehlt sein bedeutendes Lager in:
Herren-Stoff-Anzüge v. 15—40 M.,
H. Sommer-Blusenanzüge v. 10 M. an,
Herren-Kragen-Mantel v. 15 M. an,
Herren-Stoff-Hosen v. 3½ M. an,
Herren-Stoff-Sacos v. 8 M. an,
Herren-Stoff-Westen v. 2½ M. an,
Jüngling-Stoff-Anzüge v. 8 M. an,
Knaben-Anzüge ff. v. 3½—15 M.,
Knaben-Paletots in allen Größen.

Arbeiter-Garderobe:

Blau Leinen-Anzüge v. 4½ M. an,
Englisch Ledershosen v. 2 M. an,
Gord-Hosen, gute Ware, v. 1½ M. an,
Weiße Leders-Hosen v. 3½ M. an,
Sacos à 2½—6 M.,
Westen à Stück 1½ M.

Hochhaltungsvoll

E. Salinger.

Feinste Fullbr.-Heringe, Schaf M. 2,60,
Beste Holl.-Heringe,

Schaf M. 1,60, 15 Stück 45 Pf.,
Röllmäppfe Stück 5—8 Pf.,
Geräuch. Bachs-Heringe 10—14,—
Heringe 5—10,—
russ. Sardinen Pf. 24 Pf., 5 Pf. 100 Pf.,
Bröslinge Pf. 12 Pf., 10 Pf. 100 Pf.,
Oelsardinen Dose 50 und 75 Pf.,
Brab. Sardellen Pf. 80 Pf.

frische
pommersche Büfflinge

4 Stück 10 Pf., empfiehlt

Ernst Schäfer, Albertplatz.

Feinste La. weiße Klingäpfel à Pf. 60 Pf.,
Klingäpfel à Pf. 40 u. 44 Pf.,

" Bosnische Pfauen à Pf. 36,
30, 25 und 18 Pf.,

" kalifornische Apricot à Pf.
85 Pf.,

" italienische Prünellen à Pf. 60 Pf.,

" Gebirgspreiselbeeren mit Zuder,

feinstes Mischorbit,

nur aus feinen Obstsorten zusammengestellt
und ganz vorzüglich im Geschmack, à Pfund

40 und 30 Pf.,

empfiehlt

J. T. Mitschke, Ecke der Schul- u. Kastanienstr.

Große Heringe, Stück 6 Pf.,
seine marin. Heringe, Stück 10 Pf.,
indischer Thunp., 1 Pf. 25 Pf.,
Bucker-Thunp., 1 Pf. 20 Pf.,
empfiehlt Otto Zeller, Gartenstr. 8.

Aromatisch. Waldmeister
hat abzugeben Felix Weidenbach.

Echt Regenobg. eingegoss. Schmelzbutter
Centrif. Süßrahm-Margarine
ist wieder eingetroffen. Felix Weidenbach.

Frischen Maitrank,
aus gutem Rheinpfälzer Wein und frisch. Wald-
meister selbstbereitet, à fl. 90 Pf., bei Liefer-
entnahme billiger, empf. * Felix Weidenbach.

J. Kieler Schleibündlinge
empfiehlt Felix Weidenbach.

J. Kieler Sprotten. Felix Weidenbach.

Rein blutrote Apfelsinen, frische

Sendung, empf. Felix Weidenbach.

Geräuch. Riesenlachsheringe
empfiehlt Felix Weidenbach.

Bier!
Sonntags Abend u. Sonntag früh wird
in der Schlossbrauerei Braumbier gefüllt.

Bier. Sonntags Abend und Sonn-
tag früh wird in der Berg-
brauerei Braumbier gefüllt.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 15. April:

Grosses Frühlings-Fest.

Von Nachmittag 3 Uhr an

Garten-Frei-Concert

und

Grosser Jugend-Ball.

Entree 20 Pf. Dafür ein Glas Lagerbier.

Damen Entree frei. Tanzbändchen. Anfang 6 Uhr.

Zur Belustigung sind aufgestellt ein elegantes

Märkussell und eine mechanische Schießhalle.

Bei eintretender Dunkelheit
bengalische Beleuchtung des Etablissements.

Werde mit guten Bieren und Speisen bestens aufwartet und bitte um gütigen
Zuspruch. Hochachtungsvoll E. Zimmer.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 15. April

3. Abonnement-Concert

vom Trompetercorps des 3. Feld-Art.-Reg. Nr. 32 unter Leitung seines Stabstrompeters Herrn

Gehrmann.

Nach dem Concert Ball. Anfang Nachmittags 1½ Uhr.

Dazu laden freundlich ein R. Jentsch, Gehrmann.

Gelegenheitskauf.

Einen großen Posten

fertiger Herren- u. Knabenanzüge, sowie Hüte und Mützen

halte preiswert empfohlen. Bemerke noch, daß ich infolge
günstigen Einkaufs von der Leipziger Messe im Stande bin,
jeder Concurrenz die Spitze zu bieten.

Anfertigungen nach Maass

werden in kürzester Zeit unter Garantie für guten Zins angefertigt.

Gohlis v. Striebla.

Oskar Beeg, Schneiderstr.

In umfangreichster Auswahl empfiehlt ich

Knabenanzüge und Knabensommerpaletots

besserer Ausführung in gutschitzender geschmackvoller
Berliner Confection.

Schulanzüge

schnell von 4 Mk. an aufwärts.

Max Barthel.

Kamenz Chamotteofen- und Zphonwarenfabrik Gebrüder Reif, Kamenz

in Sachsen.

empfohlen nach Weißner Art

Chamotte-Ofen in weiß, marmoriert, silbergrau, braun.
Specialität: Altdeutsche und Rococo-Ofen in allen Nuancen.
Beste Qualität. Billigste Preise.

liefer

J. T. Mitschke,

Ecke der Schul- und Kastanienstrasse.
Specialität: Soemanick-Mischung.

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 15. April Tanzmusik,
à Tour 5 Pf., Anfang 4 Uhr. Dazu laden
ergebenst ein O. Müller.

Gasthof Mautitz.

Sonntag, den 15. April Pfannkuchen-
schmaus und Ball. Dazu laden freundlich
eine ein A. Röber.

Gasthof Braunitz.

Sonntag, den 15. April
Tanzmusik, Entree 10 Pf.,
wozu freundlich einladen Otto Lehmann.

Gasthof Wehltheuer.

Sonntag, den 15. April
Tanzmusik, Entree 10 Pf.,
wozu freundlich einladen A. Krebsmaier.

Gasthof Döllitz.

Nächsten Sonntag laden zur öffentlichen
Tanzmusik freundlich ein A. Kügler.

Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 15. April
starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlich einladen H. Vörlitz.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 15. April von 4—9 Uhr
Tanzverein, wozu ergebenst einladen Reinhold Heinze.

Gasthof zum Stein in Zeithain.

Sonntag, den 15. d. M. laden zur
Ballmusik freundlich ein W. Dentlich.

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 15. April starkbesetzte
Ballmusik, wozu ergebenst einladen J. Müller.
NB. H. Gierplinsen.

Gasthof Bobersen.

Sonntag, den 15. April von 6 Uhr an
große öffentliche Ballmusik.
Hierzu laden freundlich ein L. Großmann.

Sonntag Einweihung meiner neu-
restaurierten Regelbahn.

Gasthof Weida.

Sonntag, den 14. April
öffentliche Ballmusik,
wozu ergebenst einladen H. Patitz.

Filiale Sächsischer Hof.

Sonnabend, den 14. d. Schlachtfest.
Empfiehlt gleichzeitig Völksfleisch, sowie
geräucherten Spez.

Freie Vereinigung Kampf-Genossen von 1870/71 zu Dresden.

Sonnabend, den 14. April abends 8 Uhr Ver-
sammlung in der Restau-
ration zur Es-
terasse.

Riesa und Umgegend. Tagessord-
nung: Petition an den Reichstag betreffend.

Alle Kameraden erwartet d. Gel.-Vorh.

„Eintracht.“

Sonntag, den 15. April, Abends 7 Uhr
Generalversammlung im Vereinslocal Hotel Kronprinz. Um
alle seitige Theilnahme wird gebeten.

Der Vorstand.

Saison-Theater in Striebla.
Hotel Schiffchen.

Sonntag, den 15. April, Abends 1/2 Uhr

Die resolute Schustersfrau.

Nach der Vorstellung: Tanzvergnügen.

Nachmittags 4 Uhr: Aschenbrödel.

Ergebnis lädt ihre wertigen Gäste von
Nah und Fern zu regem Besuch ein
Frau Sophie Hennig.

Hierzu eine Beilage und Nr. 15 des Er-
zähler an der Elbe.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Herrn Schmidt in Riesa.

Nr. 84.

Freitag, 13. April 1894, Abends.

47. Jahrg.

Vermischtes.

Aus der Umgebung des Kaisers wird der „Braunschw. Landeszeit.“ folgende Geschichte mitgetheilt, die sich an den Abgang des Generals v. Meerscheidt-Hülfessem knüpft: Der General war der Einzige, der bei der Kritik, die der Kaiser nach grösseren militärischen Übungen schärfer und bis in die kleinste Einzelheit abzuhalten pflegte, es wagte, gegen die sachlichen Ausführungen des Monarchen seine Gegen Gründe nachhaltig zu verteidigen. Der Kaiser aber bemängelte an diesem vorwiegend die Unruhe bei der Leitung nicht vorbereiteter Übungen. Der General pflegte dann zuweilen mit einem Abschiedsgesuch zu kommen. Der Kaiser lehnte jedoch das Gesuch jedes Mal ab, da er den General gern hatte und hochschätzte. Eines Tages hatte nach einer Kritik, die der Kaiser an eine Alarmübung knüpfte, v. M.-H. wieder den Vorwurf erhalten, er sei zu unruhig gewesen, und wiederum hatte der General — umsonst — den Abschied erbetet. In einer Gesellschaft treffen sich Abends der Kommandeur der Gardes und der Kaiser. Der General als Junggeselle schaut der tanzenden Jugend zu und unterhält sich mit den Offiziersdamen. Plötzlich steht der Kaiser hinter ihm und schlägt ihn lachend auf die Schulter: „Exzellenz müssen auch noch heirathen. Wenn man verheirathet ist, ist man ruhiger!“ Die Exzellenz lächelt. „Nun?“ fragt der Kaiser. „Nein, Majestät, dazu bin ich zu alt. Eine junge Frau und einen jungen Kaiser — das ist zu viel für mich!“

Haus- und Landwirthschaftliches.

Herstellung abwaschbarer Gipsabgüsse. Um Gipsabgüsse gut abwaschbar zu machen, tränkt man dieselben zunächst heiß mit der Lösung von einer möglichst neutralen Seife aus Natronlauge und Stearinösure in 10 Theile stehendem Wasser.

Um Grillen oder Heimchen in Wohnzimmern zu vertreiben, werfe man Abends frische Blätter oder Zweige von Hollunder auf ein glühendes Kohlenbeden und lasse den entstehenden dichten Rauch in die Räume, wo das Ungeziefer sich aufzuhalten pflegt, ein. Des andern Morgens liegen die Heimchen tot auf Boden oder frieren matt an den Wänden, doch man sie greifen kann. — Oder man legt in die Nähe ihrer Rückplätze einige Büschel trocken Erdbeerenstroh. In dieses ziehen sich die Thierchen Nachts zurück, und man kann sie dann durch Verbrennen etc. auf leichte Weise unschädlich machen. — Ein anderes Mittel, die Heimchen zu tödten, besteht im Ausstreuen einer Mischung von 2 Theilen gepulvertem Borax und je ein Theil Weih und Zucker. Um das Ungeziefer anzulocken, kann man obiger Mischung auch einige Tropfen Anisöl zugeben.

Zur Bekämpfung der Blattläuse. Da im vorigen Sommer meine Beerenobststräucher etc. unter Blattläusen verschiedener Art erheblich zu leiden hatten, strebte ich eine energische Bekämpfung derselben an und verwendete dazu mit außerordentlich gutem Erfolg das von Professor Dr. Klein in Karlsruhe zuerst empfohlene Mittel. Dasselbe einfach und billig, besteht aus der Mischung einer 1½ prozentigen Quassialösung und einer 2½ prozentigen Lösung von schwacher Schmierseife und wird mittels einer Pernoskora oder sonstigen Spritze auf die verlausten Pflanzenteile geprägt. Zubereitet wird dasselbe, indem man 1½ kg Quassialösung vom Drogenist mit einigen Litern Wasser übergiebt, aufschlägt und 12 bis 24 Stunden stehen lässt. Dann werden 2½ kg Schmierseife in einer Gießkanne Wasser (cirka 10 Liter) gelöst, die von den Quassialösungen abgesogene Brühe daran geschüttet und die so erhaltene Mischung auf 100 Liter verdünnt. Die beste Zeit der Anwendung ist die Abendzeit. Bei empfindlichen Pflanzen ist es ratsam, andern Tages mit reinem Wasser nachzuspülen, um die anhaftende Schmierseife wieder möglichst abzuspülen. (Beitschr. f. Obst- und Gartenbau.)

Kirchennachrichten für Glaubitz und Izscha.

D. Jubilate. Glaubitz: Frühkirche 8 Uhr und Communion.

Katechismusunterredung 1 Uhr.

Izscha: Spätkirche 11. 10 Uhr.

Donnerstag, den 19. April Wochengottesdienst früh 8 Uhr mit Abendmahlfeier.

Genesee Nachrichten und Telegramme

vom 13. April 1894.

† Berlin. Wie der „Volksanzeiger“ aus Breslau berichtet, beschlossen die Stadtverordneten in ihrer gestrigen Sitzung, für die Kosten des Mittwoch Juni stattfindenden 8. allgemeinen deutschen Turnfestes seitens der Stadt Breslau einen Gewähr von 25 000 Mark zu übernehmen, falls die eigenen Einnahmen des Festes die Kosten nicht decken sollten. — Nach einer Meldung des „Volksanzeigers“ aus Rom wurden zwei Anarchisten verhaftet, die gestern eine Bombe in den Garten eines Wirthshauses an der Piazza Dante geworfen hatten. Die Bombe wurde von dem verfolgenden Polizisten gefunden, explodirte aber nicht. Die Höllemaschine, welche 5 cm hoch, 10 cm breit und 12 cm lang ist, ist aus Eisen gefertigt und war mit Explosivstoffen gefüllt. Die Bombe wurde dem Generaldirektor der Artillerie zur Untersuchung übergeben.

† Frankfurt a. M. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Belgrad gemeldet: Der Finanzminister Lazarus Petrowitsch habe nunmehr dem Delegierten der Bankengruppe, Baron Leyfar, die Erklärung abgegeben, daß er ihn als Delegiertenchef bei den Spezialisten accepirt. Ferner habe der Finanzminister die Zusicherung gegeben, gemeinsam mit den Delegierten Mittel und Wege ausfindig machen zu wollen, um den berechtigten Forderungen der Banken zu entsprechen. Die Delegierten hätten sich nach dieser Zusage zum Finanzminister begeben und erklärt, daß der letzte Zwischenfall nunmehr behoben sei.

† Köln. Der „Köln. Volksztg.“ zufolge genehmigten der Minister des Innern und der Kultusminister die Niederräffung der Weißen Brüder in Trier.

† Köln. Nach einer Mittheilung der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin wurde am 10. d. M. in der Sitzung des Ausschusses der Kolonialgesellschaft über die geplante Expedition nach Togo verhandelt. Graf Peil sei von der Leitung zurückgetreten und es hätten sich erhebliche Bedenken in der Richtung geltend gemacht, ob nicht, wenn man diese Expedition unternehme, a dore Unternehmungen zurückgestellt werden müßten, die vielleicht doch wichtiger erschienen. Zur endgültigen Entscheidung ist eine Sitzung nach Frankfurt a. M. einberufen worden.

† Wien. Der Großherzog von Luxemburg trifft am nächsten Sonnabend zu mehrwöchentlichem Aufenthalt hier ein.

† Abazia. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm begab sich gestern Vormittag nach 11 Uhr an Bord des „Motte“, hielt dabei Muttertag ab und verließ nach Theilnahme an der Frühstückstafel um 1 Uhr wieder das Schiff unter Salut und dem „Hurrah“ der Mannschaft. Um 3 Uhr begab sich die ganze kaiserliche Familie an Bord der „Christabel“ zu mehrstündigem Aufenthalt. — Um 8½ Uhr reiste der Kaiser, von der Kaiserin, dem Herzog Ernst Günther und den Spielen der Behörden bis zum Bahnhof Wattiglie geleitet, nach Wien ab. Se. Majestät sprach bei der Abreise gegenüber dem Stadthalter seine besondere Zufriedenheit über den Aufenthalt aus. Abazia, Boloza und Wattiglie waren glänzend beleuchtet.

† Paris. Nach Meldungen aus Rio Grande haben die Truppen Peiroto Paranagua wieder eingenommen.

† London. Den „Daily News“ zufolge wird dieses Jahr keine Bill betreffend den Bau der Eisenbahn von Mombasa nach dem Victoria-See oder Kilifi, wie der Bericht Sir Gerald Portal vorschlägt, eingebracht.

† London. Gestern Abend fand im Hotel „Metropol“ das Jahrestreffen des deutschen Hospitals in Dalton statt,

dem der deutsche Botschaftssekretär Graf Metternich, der österreichische Botschaftssekretär Graf v. Mensdorff, der italienische Botschafter Graf Hornielli bewohnten. Der Vorsitzende, Prinz Christian von Schleswig-Holstein, drachte einen Toast auf die Königin Victoria und die königliche Familie, sowie auf den Kaiser Wilhelm und den Kaiser Franz Josef aus. Graf Metternich und Graf Mensdorff beantworteten den Toast. Graf Hornielli trat auf das Wohl des Vorsitzenden, Prinzen Christian, und hob die innige Freundschaft hervor, welche die Souveräne und Völker des Dreibundes unter einander verbinde. — Die Gaben und Subscriptionen im verschlossenen Jahre betrugen 2900 Uhr.

† Auberville. Ein Voger von Explosivstoffen wurde auf freiem Felde vergraben aufgefunden, welches ein Dutzend Blechbüchsen mit chemischen Substanzen, 2 Kilo frisch gefertigtes Pulver, 10 Kilo Dynamit, Nagel und eine vollständig vorbereite Bombe zum Umtöphen enthielt.

† New-York. Am mehreren Orten des Rohrendistrikts von Pennsylvania haben sich die Unruhen erneuert. Ungarische Frauen vertrieben die Arbeiter aus den Fabriken von Dumont mit Stöcken und Steinen.

† Chicago. Mehrere Fabrikbesitzer beschlossen, ihre Fabriken zu schließen, weil die Arbeiter sich weigern, ihre Beziehungen zu den berüchtigten Agitatoren aufzugeben. Etwa 10 000 Arbeiter feiern.

Productenbörsen.

EB. Berlin, 13. April. Weizen loco M. —, April M. —, Mai M. 143,—, Juli M. 145,50, fest. Roggen loco M. 121,—, April M. —, Mai M. 124,50, Juli M. 126,75, ermatet. Spiritus loco M. —, 70er loco 30,30, Mai M. 35,40, August M. 36,60, 50er loco M. —, Juli M. 36,60, Mai M. 43,80, April-Mai M. 43,50, Oktober 44,40, matt. Hafer loco M. —, Mai M. 133,—, Juli M. 133,—, matt. Weizen: Wollig.

Wasserstände.

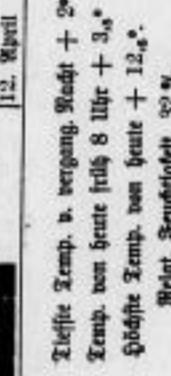
April	Wolfsburg		Iser		Eger		Elbe				
	Bud.	Weiß.	Prag	Jan.	Par-	Wan-	Rei-	Dres-	Rhein		
12.—58	—	—	+11	+38	+2	+47	+81	+22	+7	-68	-30
13.—58	—	—	+11	+30	+1	+44	+77	+18	+6	-74	-37

Meteorologisches.

Mittheilung von R. Rathen, Cyttar.

Barometerstand

Mittags 12 Uhr.



Sächs. Böh. Dampfschiffahrt.	
Absahrt von Mühlberg	—
— Kremp	5,20
— Strehla	3,40
— Riesa	7,10
— Rümehry	7,45
— Diesbar	8,35
Autunft in Meißen	9,55
— Dresden	12,50
Absahrt von Dresden	—
— Reichenbach	6,40
— Diesbar	6,35
— Rümehry	7,15
Autunft in Riesa	8,20
Absahrt von Riesa	—
— Kremp	9,05
— Strehla	9,15
Autunft in Strehla	9,45
Absahrt von Mühlberg	—
— Reichenbach	11,30
— Diesbar	8,35
— Rümehry	9,15
Autunft in Rümehry	10,20
Absahrt von Dresden	—
— Reichenbach	10,40
— Diesbar	11,15
Autunft in Dresden	—
— Kremp	11,25
— Strehla	11,55
Autunft von Mühlberg	—
— Reichenbach	11,50
— Diesbar	12,00
Autunft von Rümehry	—
— Kremp	12,25
Autunft von Strehla	—
— Kremp	12,50
Autunft von Dresden	—
— Kremp	12,75
Autunft von Riesa	—
— Kremp	13,00
Autunft von Strehla	—
— Kremp	13,25
Autunft von Rümehry	—
— Kremp	13,50
Autunft von Riesa	—
— Kremp	13,75
Autunft von Strehla	—
— Kremp	14,00
Autunft von Rümehry	—
— Kremp	14,25
Autunft von Riesa	—
— Kremp	14,50
Autunft von Strehla	—
— Kremp	14,75
Autunft von Rümehry	—
— Kremp	15,00
Autunft von Riesa	—
— Kremp	15,25
Autunft von Strehla	—
— Kremp	15,50
Autunft von Rümehry	—
— Kremp	15,75
Autunft von Riesa	—
— Kremp	16,00
Autunft von Strehla	—
— Kremp	16,25
Autunft von Rümehry	—
— Kremp	16,50
Autunft von Riesa	—
— Kremp	16,75
Autunft von Strehla	—
— Kremp	17,00
Autunft von Rümehry	—
— Kremp	17,25
Autunft von Riesa	—
— Kremp	17,50
Autunft von Strehla	—
— Kremp	17,75
Autunft von Rümehry	—
— Kremp	18,00
Autunft von Riesa	—
— Kremp	18,25
Autunft von Strehla	—
— Kremp	18,50
Autunft von Rümehry	—
— Kremp	18,75
Autunft von Riesa	—
— Kremp	19,00
Autunft von Strehla	—
— Kremp	19,25
Autunft von Rümehry	—
— Kremp	19,50
Autunft von Riesa	—
— Kremp	19,75
Autunft von Strehla	—
— Kremp	20,00
Autunft von Rümehry	—
— Kremp	20,25
Autunft von Riesa	—
— Kremp	20,50
Autunft von Strehla	—
— Kremp	20,75
Autunft von Rümehry	—
— Kremp	21,00
Autunft von Riesa	—
— Kremp	21,25
Autunft von Strehla	—
— Kremp	21,50
Autunft von Rümehry	—
— Kremp	21,75
Autunft von Riesa	—
— Kremp	22,00
Autunft von Strehla	—
— Kremp	22,25
Autunft von	

Verloren ein Hundehalsband m. Steuerm. 213.
Sag. Belohnung abzug. bei F. Söder, Rüferberg 5.

Adr. Schafft. fr. Kaiser-Wilhelms. 1, 2 Et. I.

Schlafstelle frei Gartenstrasse 14, II.

Ein Herr kann Bogie erhalten

Kastanienstr. 31 part. *

Wohnung im Hinterhaus zu ver-
stellen frei mieten, sowie Schlaf-
stelle frei Schützenstr. 18.

Eine erste Etage wird für 1. Oktober
zu vermieten gesucht. Offeren unter L. S.
in die Expedition d. Bl. erbeten.

Schöne Wohnung,

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör ist
zum 1. Juli anderweitig billig zu vermieten,
Hauptstraße 67. * A. Mattusch.

1 größere Wohnung, 2. Etage, sofort
zu vermieten, 1. Oktober beziebar, Kaiser-
Wilhelmplatz Nr. 2. C. F. Frotzscher,
Klempnermeister.

Ein freundl. Parterre-Logis,
Preis 90 Mlt., 1. Juli beziehbar, an ruhige
Leute zu vermieten. Adr. bitte unter A. B. 100
in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Eine Oberstube mit Zubehör ist zu
vermieten. Preis 84 Mlt.

Karl Beck, Doppiy.

Eine Stube mit allem Zubehör zu
vermieten, 1. Juli zu beziehen.

Wilhelm Bielig, Röderau.

Gesucht wird bei hohem Lohn zum
1. oder 15. Mai ein älteres, anständiges

Hausmädchen,
welches in der Nähe bewohnt ist. Mit Buch
zu melden Bahnhofstrasse 30, part.

Ein ans. gebild. Mädchen (22 Jahre),
welches der bürgerlichen Rüke selbst vorzieht
tann, in allen häuslichen und Handarbeiten
bewandert ist, sucht bis 1. Juli Stelle. Gesl.
Off. bitte unter A. K. in der Exp. d. Bl. niederzul.

Mägde zum sofortigen Antritt sucht
Mor. Schade, Bahnhofstr. 20.

Hausmädchen suchen Stellung. D. O.

Dienstmädchen suchen Stellung.

Knechte u. Mägde werden

Sommer, Riesa, Schloßstr. 19, II.

2 Maler gehülfen
sucht Max Krieger, Nünchritz a. E.

Berührungshalter bin ich ge-
sonnen, mein **Haus Nr. 40** mit
2 Scheffel Feld, in dem großen
Kirchdorf **Heida**, ganz nahe an
der Niesaer, Weißauer und Kommauer Straße
gelegen herbergsfrei sofort zu verkaufen.
Alles Nähere bei der Beschein. *

„Wirthschaft.“
Berläufe mein in Strehla gelegenes Stadt-
gut mit 20 Acre gutem Feld und Wiesen.
Alles Nähere daselbst.

Heinrich Hammitsch, Baumeister.

10 Mtarf.

Verloren wurde am 1. Osterfeiertag
vom Bergsteiger bis Bahnhof eine rothe Kas-
sullenkette. Der ehrliche Finder wird ge-
beten, dieselbe gegen obige Belohnung abzugeben
in der Expedition d. Bl.

Läufer stehen zu ver-
kaufen.
Wih. Bielig, Röderau.

3 schwarze Spicke,
2 Monate alt zu verkaufen.
Aug. Hüttig, Kaiser-Wilh.-Platz 6.

Niesernes Rollholz,
liefern à Meter Mtarf 3,50 frei Riesa bis
vers Haus Emil Leidhold,
Gohlis bei Strehla.

Niesernes Stockholz,
ferne Ware, liefern à Meter Mlt. 3,60
frei Riesa bis vers Haus
Emil Leidhold, Gohlis bei Strehla.

Von heute Sonn-
abend ab steht ein
frischer Transport

Milchföhre
mit Kälbern u. hochtragend
im Gathof Schallten zum Verkauf.
Diehnelt.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Geschäftsveränderung.

Schulstr. 3. J. Rudolph. Schulstr. 3.

Kinderwagen in 100facher Auswahl,

sowie alle erdenklichen Norbarten
und empfiehle selbige zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Frisches Kalbsfleisch,
Pfd. 55 Pf., empf. Robert Müller, Schloßstr.



i. Bernhard's Radfahrrad, Reitbahnstr. 18.
von 14. bis 22. April 1894.
Große Schnellwürdigkeit für Jedermann,
Deutschen Radfahrer-Bunde.
vertrieben vom
Prächtige Dekoration.

Eintritt 50 Pf.

20000 Roote à 1 Mlt.
ab L. Wolf, Dresden.
Für Kinder-Mitglieder, Mütter und Kinder 30 Pf.

II. Dresdener Fahrradausstellung

Fahrräder,

nur beste englische und deutsche
Fabrikate,
taut man am solidesten und preis-
werhesten bei

Adolf Richter,
Hauptstr. 60.

Gefahrene Röder gegen 10 Mlt.,
auch neueste Modelle mit Pneumatischen
Riessreifen, zu ganz billigen Preisen.

Zidel und Zidelselle
kauf zu höchsten Preisen
Otto Margenberg, Hauptstr. 79.

**Hochzeits-,
Fest-,
Gelegenheits-**
Geschenke findet man in größter Auswahl bei
Alfred Kunze, Goldarbeiter
am Rathaus Riesa am Rathaus.

Trauringe,
nur eigenes Fabrikat in allen Weiten vorrätig.
Massiv Gold.

Paar von 10 Mlt. an.

Dau.
Dem praktischen homöopathischen
Arzt Dr. med. Volbeding in Düsseldorf
aufdringlichen Dank! 2 Jahre litt ich an
Brustkrebs mit offenen Wunden
und starker Eiterung. Tückige
Kerze behandelten mich vergeblich, mein Leben
schien verloren. Ich wandte mich frölich an
Dr. Volbeding; ohne mich zu hören, sonderte er
mir die richtigen Mittel und nachdem Gott danke
ich ihm, daß in einem Jahre meine Brust
gefunden wurde.

Marburg, Ab. Cassel-Düsseldorf.
Frau Caroline Bunte.

Zahnschmerzen
werden sofort und dauernd beseitigt
durch **Selbstplombiren** hohler Zähne mit
Walther's flüssigem Zahnkitt. In Fl.
à 35 Pf. in Riesa bei Herren

Paul Koschel, A. B. Hennicke.

Terpentinschmierseife
und Terpentin-Salvia-Schmierseife
sind in allerfeinster Qualität, à Pfd. 26 Pf.,
sowie alle Haushaltssieifen, Toilettesieifen
und sonstige Waschartikel in bester Qualität
empfiehlt billig Ottmar Hartig.

Reste

zu Fabrikpreisen
treffen fortwährend ein und empfiehlt

Ernst Mittag,
Bahnhofstrasse.

Blousen
von 75 Pf. an

aus meiner Meuguer Fabrik
verkaufe auch hier.

Ernst Mittag, Bahnhofstr.

Reichhaltiges Lager von

I-Trägern

Eisenbahnschienen

Stallsäulen

Äagonirten Säulen

Unterlagsplatten

Essenaufsätzen

etc. etc.

Müller & Günther,

vorm. J. T. Thiele,

Eisenhandlung, Riesa a. E.

büchen nicht nach mir herzien, auch weinen hämptigen Weinen. Das aber schweigt ich dir, mein Lieb, nicht Unrecht ist es, was mich bringt, Dir und den Deinen meine Freuden zu verhüten; nur eine Rette von Unruhen und Verhältnissen droht mich, auch dem Liebsten, was ich auf Erden besitz, gegenüber, meine Freuden mit einem geheimnisvollen Schleier zu umgeben."

Lochen hat bei diesen Worten das Mädchen geschnitten, lachend rief Thérèse um Thérèse aus ihren großen, blauen Augen.

Eine fällt auf seine Hand und bleibt hantend an den Quastenringen hängen.

"Coeur dame," flüsterte ihre glänzenden Lippen. "Bei Gott, dieses sollst Du das Spiel gewinnen."

Eines Moment noch hält sich das Paar in inniger Umarmung umklungen; dann geht es im Tanzraum, bei jetzt von der Abendsonne hell beschienenen Kiesweg zurück dem Gasthaus zu.

II.

Es ist an einem der letzten Tage im Januar etwa um die siebente Stunde. In der großen Kreisbühne in Berlin steht sich noch des heiligen Schaefertheaters eine große Menschenmenge. Der Strom bringt dem Circus zu, dessen Rosettentheater bereits von dichten Massen belagert wird.

Wer es ein Wunder? Es gab ja etwas zu sehen, etwas noch nie Dagewesenes. Die größte Sensation der Neuzeit!

"Der Circus unter Wasser!" Wunderbar und überwältigend künstlerisches Verb- und Wasserschauspiel: Eine wundervolle Huldigung! 150 Personen Wasser überströmt schamlos die Manege in einer Minute. Spektakel! Wassermannschaft, dargestellt von den berühmtesten Schwimmkünstlern der Welt u. s. w.

Der Circus war außerordentlich. Auf dem Kopf drängte sich die phantastische Menge. Mit lärmendem Applaus hat sie die Künste und Leistungen in dem wundersamen Göttertempel begreift, auch den wunderschönen Hengst und die Kampftiere in der zweiten Runde und eben endet die erstaunliche Vorstellung. Wie Alix unter zielgerichteter Pfeile den nachdrücklichen Tribut für ihre Ausstellung; da inhetzt auch schon die doppeldrangige Menge der oberen Galerien:

"Tanti! Tanti!"

Tanti erscheint in der Manege. Auf dem Kopf stehen, begrüßt er seine Kölner. Ein Purzelbaum bringt ihn wieder auf die Beine.

"Tanti wie geht?" jubelt die Menge.

"Danke! Danke! — ! Gott! Gott! erwidert der Hengst mit ausserstem Rinden.

Es ist nichts Neues, was Tanti seinem begeisterten Publikum verlässt. Er erzählt ihnen die Geschichte, wie er sein eigener Geschwader wurde, spielt einige Stücke auf dem Tamburin vor, hält die Stallbediensteten zum Lachen und verzweifelt endlich, um gleich darauf mit einer riesigen Rose wieder zu erscheinen. Er hält ein Spiel Karten über Hand und wendet sich an den, der Menge zunächst sprudelnde Publikum. Ein Herr ruft auf seine Witte die Karren.

"Bitte gestattet zu ziehen! Danke! Danke! Danke!"

Tanti läuft mit altemem Rinden eindruck, dabei reicht er die Karren im Kreise nachdrücklich weiter. Höchst erhöht ein Schrei. Zucktunnich holt er in das wohlböse Ställchen einer jungen Dame. Zu seinem unmalten Antlitz zuckt es triumphalistisch und die Karren entfallen seinem zitternden Händen.

"Wasser! Wasser!" ruft der coupeante Herr, der Begleiter der jungen Dame, die den Schrei aufgeschrien und jetzt ohnmächtig in jenen Armen ruht.

"So weit ist es noch nicht," antwortet eine vorsichtige Stimme von der obersten Galerie.

Das Publikum wird unsichtig. Die Geistesgegenwart eines Stallbediensteten macht der peinlichen Szene ein Ende. Er hält ein brennendes Stockholz gegen Tantis Hose. Ein Haufencrash ergiebt sich über die Gestalt des Gottes. Willer Appenzel steht los.

"Tanti, Tanti! Hoch!" ruft die Menge.

Augenblicke hat der coupeante Herr mit Hilfe anderer Circusbefehlshaber die ohnmächtige Dame hinuntergeführt.

Tanti hat keine Dummheit widergewannt. Er schlägt einen Purzelbaum und ruft die Karren auf. Dann geht er an die Personen heran, welche die Karren gegeben hatten.

"Coeur dame, alles Coeur dame," sagt er, die Karren in Wahrung nehmend. "Das Rennen ist nicht schwer, wenn das ganze Spiel am Coeur dame besteht."

Unter klärendem Gelächter des Publikums verlässt er mit tappenden Schritten die Manege.

Im Ausgang, der nach den Ställen führt, sieht er stehen und schlägt die Hände vor das Gesicht.

"Van Tanti," sagt die kleine Parisererzieherin hellhörig, "ist Dir ein Hund in's Auge gestoßen?"

Tanti lässt die Hände sinken und sein Bild heftet sich auf jenes kleinen Goldfinger, welches ein schwangerer Quastenring getragen.

"Coeur dame," murmelte er leise. "Das Spiel ist verloren."

Die reisenden Vögellein.

El' sei Dir Nähe Heimatland!
Dir freien Vögellein;
Dir steht ja Gott, mir traur' ich nicht,
El' sei' Gott und Heimatland!

Wie jährl nicht Rom' und Romap' mit,
Heimat' Gott von ihnen ruft;
— Und Regenreiter sind nicht Gott
Da steht in der Luft. —

Kehlt auch in kleinen Wirthshäusen ein
Doch nicht ganz Jährl aus.
Das auch kein Jährl Rollen kann,
Ich kann' mich ja dazu.

O Wunschenland, da steht Du jetzt,
O' Gott' gar ein lustig Ding
Du singst über Land und Meer
Du doch, je seit' und stell'!

Wir brauchen keinen Heimatstein,
Gott überall gekannt,
Man sieht und für ein Wiederkehr kein
Gott' gem' doch jenseit' Land.

Den Romap' tragen alle wir
In reicherster Art!
Doch Sibyl' geht' und lost von hier
Sich' jenseit'wieder Art!

Doch was gelöst vom Wirthshaus Du
Weißt auch nicht richtig sein:
Wand' jährl' Romap' geht' und Rück'
Wand' herberg' alman' und ein!

Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Nr. 15.

Niesa, den 14. April 1894.

17. Jahrg.

Götz e Gold.

(Fortsetzung)

"Du hast es ja gut mit mir im Elan gehabt, Leute! Teufel auch. Meinen Wasser ist bitter. Nun aber sieß' nicht da, sondern bringe mir und den anderen Theoretiken einen guten Schlaf."

"Hoff' ja verdammt eilig!" polterte Borch. "Deine Rechte ist draussen wohl ordentlich trocken geworben?"

"Das nicht," entgegnete Jens, sich mit dem Südwester auf dem Kopf auf einen Stuhl neigend; anfangen will ich mit dem Jungen, kommt euch wissen, auf wen."

Leute Borch lächelte spöttisch, is jeder Hand ankreuzt der gelehrte Seidel, und ein verdächtiges Lächeln spielte um seine Lippen.

"Sieh, sieh," sagte er, Jens ganz eigen von unten her auf aufblickend, "so oft sieh's an Deine Heidehirt? Dein Heidehirt hat's mir; aber sich einmal hierher, mein Junge."

Die Männer niedergeschlagen, ergoss er den Watroben Alm und von ihm vor den Schenkel. Das Lächeln bestürzte Schadenfreude überzeugt seine Zunge, als er hinterher wieder hinter die schmale Gestalt des jungen Borchens trat, der, wie von einem Blitzschlag getroffen, verdutzt in Gesicht, prahlte.

Auch Telle war emporgeschaut, ihre großen, blauen Augen schauten sich unanständig weit, wildes Entzücken erjährt auf ihrem Antlitz.

"Jens," schrie sie laut auf, hervorstürzend und zu den Watroben Gott stolzend. "Jens, mein Jens!"

Was ginges für all die erbauenden, lächelnden Gesichter der nächststehenden Gäste an, was lämmerte sie der Freude, welche aufbliebende Leute Borch; er war da, sie jah ihn wieder, das war ihr nicht.

Jens Peters lächelte auf das junge Weib an seiner Brust herab, verständnislos, ohne Bewußtheit. War es denn wirklich, wirklich wahr? Das war sie, seine Telle, die Telle, die ihm Treue versprochen bis in den Tod! Hier stand er sie, hier in „Goldenen Durch“! Willentlich ließ er sich von Telle aus dem Glanzen ziehen, hüngt auf dem Hause, in den Gärten. Als die lächelnde Herbstlinie seine Silben umspielte, schaute ihm die Begegnung zu.

"Telle," fragte er mit heiserer Stimme, seiner Stimme frei machen, was bedeutet das, was heißtst Du hier?"

Wit idloss herabhängenden Armen stand Telle da, über ihr weißes Gesicht mit der Faust zwischen den Brauen lag ein Schauder; aber die fehl gejammertgepreßten Lippen lächelten.

"Telle, jetzt unterschießt! Und Jens schüttete sie an der Schulter. „Gestalt galt es dahin auf der Insel als Schönste, Schatzkönigin zu sein, und Dich finde ich hier? Bei dem wüsten Gesellen, dem Borch, bist Du im Hause, wo ich komme. Ich hingezogen, in meines Vaters Hütte?"

"Geheimnislos!" lächelte Telle, die gefalteten Hände gen Spann, hebend. "Jens, Jens, sage es nicht, dies Wort, weist Du's denn nicht?"

"Was soll ich wissen?" fragte der Watroben ernst. "Mein Leben beginnt bei dem Tag, da wir zwischen den Händen uns vertraten, und heute bin ich mein Wort eingeloben, Telle, mein Wort, Dich zur Frau zu nehmen. Aber

hast Du eine Schuld auf der Seele, dann beruht damit und geschieht's mir, dass ich weiß, wie ich davon bin mit Dir. Wennst in das freie Recht so gut als ich, mehr brauch' ich wohl nicht zu sagen."

Die große blonde Frau machte sich an der Tasche halten, neben der sie stand, so ergänzte sie, ein höheres Säulen entzog sich ihrer Brust.

"Jens," knüpfte sie entblößt. "Jens — der Leute Borch ist mein Mann!"

"Dein Mann!" Das war kein Sprach mehr, doch war ein lauter, geländer Schrei unabködlicher Verzweiflung.

"Dein Mann?" Die blauen Augen des Borchens funkelten in wilden Zügen, seine Hände ballten sich zusammen, seine ganze Gestalt bebte.

"Jens, um des Heilandes willen, verfluch mich nicht," rief Telle zusammen, sich an ihn flammend, "verfluch mich nicht!"

"So, mein Du," rief Jens hervor, meinst Du? Also ruhig hingehen soll ich nun und mich noch bei Dir bedanken für das, was Du mir angehast hast? Dein Wort soll mich Dir nicht!"

Er stieß sie zähneknirschend zurück und trat, seinen Hut zu Boden werfend, mit den Füßen darauf. — ganz lebendig, wohnungslose Verlobten.

"Du weißt nicht, Jens, wie ich Ihnen gebührt habe, doch ich des Leute Borch nahm; habe Erbarmen mit mir, verzeih!"

"Ne, ne! Ober stellt die Sonne ins Meer!"

"Jens!" Dann zückte lautlos Telle, das Schweigen des Todes, bei Verzweiflung in der tiefen Herzlosigkeit, die vom Dasein der Nachbuhnen erfüllt war.

Hoch oben am Himmel leuchteten die Sterne, ein Rauch und Raumen ging durch das Blattwerk, hier und da hörte ein erhabenes Vogelchen aus seinem Laubversteck empor.

Was ging denn dort im „Goldenen Durch“ doch alle Thüren weit offen standen, das Gefinde angestrahlt hin und herließ, und ein Neugieriger und dem andern über die Schwelle trat? Wen hätte nicht einmal Telle durchschaut, schelmische Stimme, die doch sonst laut genug erjährt war, noch Telles ruhiges Lächeln. Die beiden hatten wahrlich keine Lust zum Spazieren.

Die blonde, blonde Fräulein lag still und weiß, in der Stube auf dem Bett, die langen Fingern hingen halb aufgelöst herab, um den Mund lag ein harter, harber Balken, die Hände waren zusammengeballt, und Leute Borch saß dabei, mit den blauen Augen auf die niederdrückend, völlig gebrochen, den breitete Hals grempelnden Schwanzes. Telle war tot!

Witmeggenkäthe mittler in Jagdablösche und Kraft von dem Alleskönigster Tod, erdrückt, ermordet in schrecklicher Herzlosigkeit! Wen hatte am Morgen vergebens auf ihre Besiege gerichtet, und ob nun ihr Körper unberührbar gehalten, hatte man sie zu jagen begonnen. Neben der Tasche lag sie, mit dem Antlitz im Sande, regungslos; aber die bläulichen Finger waren an ihrem Halse spannend deutlich genug.

Borch wurde mit der Todesbedrohung ungestraft aus seinem Schuppen geworfen, sein Schmerz war tiefer, als man nach dem Zusammenleben der Freunde hätte vermuten dürfen.

Mit lautem Schlußchen stürzte er sich über die Leiche und rief händeringend wieder und wieder Teufels Namen.

Der Gerichtsrat bestätigte den Tod durch Erstickung. Die Herren von der Polizei gingen im „Goldenen Dorf“ ein und aus, sie war eine derartige Angelegenheit klarer, sicher zu durchschauen gewesen, als diese. Der Tather war gefunden, ohne daß man ihn gesucht hatte, der zurückgelassene Hut war der Verdächtige geworden, der Hut von Wachstuch, der gedrückt am Stoff lag.

Die Magd hatte die Unterredung der Frau mit Jesus bestohlt, sie wiederholte jedes Wort. Zugleich hatte die ermordete laut ausgejohnt: „Jesus!“ und dann war alles still geworden, so still, daß sie sich gefürchtet habe.

Und nun wußten die Nachbarn auf einmal alle, daß ein großes Unglück hatte geschehen müssen, das Räuchern hatte die verlorenen Seele nach Möglichkeit grausam, und von weiterer hatte man das Wüssten der Hoffnungslosigkeit vernommen.

Die kleine Wirthin war tot, und ihr früherer Bräutigam hatte sie ermordet, das stand fest, und nun wünschten sie ihm ein baldiges strenges Urteil und Gericht. Der Vater war bei der ganzen Sache am meisten zu bedauern, er sah auch um Jahre gealtert aus.

Sie ein in Blut getränkter Ball verband die Sonne im Meer, weißgrauer Wellenberge mit blutroten Gipfeln und Spuren bedeckten den Horizont, Wogen und Wellen stiegen freudend dem Lande zu. Die eben noch regungslose Fluth begann sich in kleinen, brausen Wellchen zu beleben, die höchsten und jüngsten, stürzten sich auf und stoben vor dem Winde her, der mit seinem schweren Zitter langsam über die Wogen strich. Über die Schaujacht nach dem Himmelshorizont, dem Sturm, war in der See erreicht, sie stürzte sich hoch auf, großend und donnern, um ihm zu begegnen, um dann die weißen, schaumgetrockneten Wellen hinabstürzen in einen tiefgrünen, gründlosen Abgrund.

Die Sonnenuntergang war zur Nacht geworden, die Bäume neigten sich, vom Winde gereift, bis zu Boden, um sich aufzuhören und hinzutreten zu neuem Spiel einzuziehen.

Chansong, verzweiflungswoll hatten sich die Musulmanen eingefunden, da traten in dem empörten Element schwammende auf unruhigen Booten ihre Erbärmde und rauschten dort mit der wilden Fluth. Es gab kein Haud auf der Insel, das nicht mindestens ein Mitglied in Todesschoß mitschaffte, und sie, Weiber, Kinder und Sterbe, stürzten hilflos am Ufer und tauchten nichts ihres, als zum Himmel am Erbarmen zu streben, zum Himmel, der Himmelsflug, und drohend über der gurgelnden Fluth hing.

Postor Brauner ging mit Entschluß von einer Gruppe gut andern, seine wilde, unbereite Stimme suchte zu tönen und aufzuhören, um der Verzweiflung zu wehren. Auch Konzert brach leise zu den Weinen; aber ihr Laut war gleich und traurig. Wie viele hoffnungsvolle Menschen würden das Meer heute wieder beginnen, mehrmalig Grab würde nötigen zu haben sein, und zudem kam ihr persönliches Empfinden mit in Betracht.

Der Kultur war unterwegs, der Herrscher von Messingen abermals auf die Insel führen sollte, wo er allen ein guter Freund war, und ihr zumeist. Sie hatte es an seiner Seite empfunden, daß man ein ganzes, edles Leben sein und doch Mitleid und Schonung überlass; ohne Leidenschaft und Leidenschaftslosigkeit hatte ihr Messingen seine Zuneigung bewiesen, und doch konnte und wollte sie keine Gefühle. Einmal Gedächtnis war vergessen. Verachtung war das beste Heil... und das Morddrohung gewesen, grenzenlose, ungabare Verachtung für den Feind, den verrätherischen Raum.

Jetzt sah man brausen auf den müdweichen Wellen schwere Wolke erscheinen und deutlicher sichtbar werden.

Ein einziger Schrei entrang sich all' den Reihen:

„Du sind sie!“ lallt alle diejenigen, angestrahlten Frauen und Mädchen sitzen wie auf ein gegebenes Zeichen auf die Stühle und hören die gesprochenen Worte vom Himmel, aus allen diesen Fürsprechern, verzogen Herzog sing der eine Ruf nach oben: „Jesus!“

Wo war das Wunder aus der Höhe, welches einst den unermüdeten Gotteströß in der Wüste Sprühte, das der heiligen Cäcilie himmlisch. Momentanische Engel jund? Sprechen diese Zammerküche nicht hinzu bis zum Thron des Erbhabers?

Nur Postor Brauner und seine Tochter standen aufrecht da, die treue Hand des Vaters hielt bis des Kindes umfangen, und mitten durch den heulenden Strom, mitten durch Nacht und Gewalt kam die alte Mutter daher. Ihr aufglocktes weißes Haar flatterte im Wind, mit ausgebreiteten Armen vorwärtsstreichend, sang sie laut vor sich hin ein monoton, unverständliches Lied. Der größliche Herr ergriß ihren Arm und hielt sie zurück.

„Ahoe, Mutter Ahoe, höre mich; nochmals willst Du in dieser jähzornigen Nacht? Geh' nach Hause!“

„Gut!“ legte die Tochter, namentlich den Finger erhobend.

„Hörst Du den herrlichen Gesang nicht? Das sind sie — die Wasserweiblein! Hoch, hoch!“ und mit breigem Gewicht stützt sie sich den leisen Aufzug um die jähzornige Eltern jähzornen. Gedankensoll läßt sie hinab auf ihre gelbstichenden Füßchen. Pötzlich aber zieht sie zusammen, ein Schatten fiel über den Weg.

„Gut! Abend Fräulein Wolf.“ erwidert eine jüngere Stimme, „welch gültiges Weihbild hört sich an diesen Oct!“

Die junge Dame ist bei diesen Worten aufgeprungen und sieht einem jungen, hedgenahmen Mann gegenüber. Sie erwidert heilig und mit einem:

„Ah guten Tag Herr Geisteaberger.“ reicht sie ihm freundlich die Hand, dann läßt sie sich in halber Bewirrung wieder auf die Bank nieder.

„Ihre verschrieene Name erzählte mir.“ beginnt er sich neben sie zu setzen. „Sie waren mit den Geistreichern in's Dorf gegangen zum Vogelscheuchen. Warum geben Sie mir nicht einen kleinen Nut Fräulein Vorchen. Sie wissen doch, wie gerne ich Sie begleitet hätte. Nun vermauthet ja, Sie wollten meine Begleitung nicht, und wegen deßhalb nicht Ihnen zu folgen.“

Er läßt sie bei diesen Worten schelmisch vor der Seite an. Die junge Dame erwidert häufiger als zuvor und neigt verlegen an den Händen ihres Hutes, dann erwiderte sie ohne den jungen Mann dabei anzusehen, mit stotternder Stimme:

„Sie waren wirklich mit was gegangen? Ich wagte es nicht, Sie zu bitten. Sie sind immer so einsig — und ich glaube, daß Ihre Geschichte da unten würde Ihnen kein Vergügen bereiten.“

Der junge Mann seufzte leise, unmerklich. „Mit Ihnen wäre ich gegangen, Vorchen, aber nur mit Ihnen.“ entgegnet er endlich mit leidenschaftlicher Stimme.

Vorchen steht zusammen, ihr ist plötzlich so bellenden „Oh es regnet“, rast sie aufsprungend, „lassen Sie uns in's Geißhaus elies, Mama wird sich angängen.“

Es regnet in der That und zwar so heilig, daß die großen Tropfen prasselnd das dicke Buch durchdringen.

Das Geißhaus erreichen wir nicht Fräulein Wolf.“ erwidert der junge Mann, sich gelassen erhebend, „aber wir durchqueren bis auf die Haut. Über kommen Sie, ich weiß einen Unterstand, den wir im Daseck in einer Minute erreichen können.“

Vorchen hat ihre Unschuldsgeschäft übergenommen. Nachdem eingetreten in die dargelagerte Hand ihres Begleiters und fortstimmen sie, den laubernen Steinstieg entlang, bis zu dem Fuß des einen Felzens, über welche die Teufelsküche läuft.

Hier ist eine kleine Höhle und schnell schlüpft sie hinein. Der Raum ist so breit, daß sich zwei schwere Menschenfüßer gerade gegenüberstehen können.

Vorchen sagt nach Atem. Sie lehnt sich ernstlich gegen die Felzwand. Dabei spießt sich ihr Fuß ein wenig rückwärts, und berührt so unabsichtlich den ihres Begleiters. Sie hebt heilig zusammen und auf ihrem reizenden Antlitz jagen sich abwechselnd Röthe und Bläse.

„Coeur dame“. Strophe von Marie Treuer.

Rodrigo versteht.

Ein prächtiges Bildchen! Rücklich die Teufelsküche, eine schwammende Holzbrücke, die von Seiten getragen zwei geschlitzte Felsen mit einander verbunden, läßt hinab in das Zoulenhol, rechts hinaus zum Vogelscheuchen!

An einer der höchsten Stufen jenes schwamen idyllischen Wiesengrundes, den ein marmelader Bach durchdringt, steht eine einfache Bank.

Irgt er sich ein leichter Schritt, eine jämmerlich gekleidete Wäbengestalt erscheint auf der Bildfläche und läßt sich erschöpft an die Bank nieder. Sie nimmt den jämmerlichsten Strudel ob und läßt sich den leisen Aufzug um die jähzornige Eltern jähzornen. Gedankensoll läßt sie hinab auf ihre gelbstichenden Füßchen. Pötzlich aber zieht sie zusammen, ein Schatten fiel über den Weg.

„Gut! Abend Fräulein Wolf.“ erwidert eine jüngere Stimme, „welch gültiges Weihbild hört sich an diesen Oct!“

Die junge Dame ist bei diesen Worten aufgeprungen und sieht einem jungen, hedgenahmen Mann gegenüber. Sie erwidert heilig und mit einem:

„Ah guten Tag Herr Geisteaberger.“ reicht sie ihm freundlich die Hand, dann läßt sie sich in halber Bewirrung wieder auf die Bank nieder.

„Ihre verschrieene Name erzählte mir.“ beginnt er sich neben sie zu setzen. „Sie waren mit den Geistreichern in's Dorf gegangen zum Vogelscheuchen. Warum geben Sie mir nicht einen kleinen Nut Fräulein Vorchen. Sie wissen doch, wie gerne ich Sie begleitet hätte. Nun vermauthet ja, Sie wollten meine Begleitung nicht, und wegen deßhalb nicht Ihnen zu folgen.“

Er läßt sie bei diesen Worten schelmisch vor der Seite an.

Die junge Dame erwidert häufiger als zuvor und neigt verlegen an den Händen ihres Hutes, dann erwiderte sie ohne den jungen Mann dabei anzusehen, mit stotternder Stimme:

„Sie waren wirklich mit was gegangen? Ich wagte es nicht, Sie zu bitten. Sie sind immer so einsig — und ich glaube, daß Ihre Geschichte da unten würde Ihnen kein Vergügen bereiten.“

Der junge Mann seufzte leise, unmerklich. „Mit Ihnen wäre ich gegangen, Vorchen, aber nur mit Ihnen.“ entgegnet er endlich mit leidenschaftlicher Stimme.

Vorchen steht zusammen, ihr ist plötzlich so bellenden „Oh es regnet“, rast sie aufsprungend, „lassen Sie uns in's Geißhaus elies, Mama wird sich angängen.“

Es regnet in der That und zwar so heilig, daß die großen Tropfen prasselnd das dicke Buch durchdringen.

Das Geißhaus erreichen wir nicht Fräulein Wolf.“ erwidert der junge Mann, sich gelassen erhebend, „aber wir durchqueren bis auf die Haut. Über kommen Sie, ich weiß einen Unterstand, den wir im Daseck in einer Minute erreichen können.“

Vorchen hat ihre Unschuldsgeschäft übergenommen. Nachdem eingetreten in die dargelagerte Hand ihres Begleiters und fortstimmen sie, den laubernen Steinstieg entlang, bis zu dem Fuß des einen Felzens, über welche die Teufelsküche läuft.

Hier ist eine kleine Höhle und schnell schlüpft sie hinein. Der Raum ist so breit, daß sich zwei schwere Menschenfüßer gerade gegenüberstehen können.

Vorchen sagt nach Atem. Sie lehnt sich ernstlich gegen die Felzwand. Dabei spießt sich ihr Fuß ein wenig rückwärts, und berührt so unabsichtlich den ihres Begleiters. Sie hebt heilig zusammen und auf ihrem reizenden Antlitz jagen sich abwechselnd Röthe und Bläse.

„Schrägen Sie sich mit mir allein, Fräulein Vorchen?“ fragt der junge Mann und seine Kraft hebt sich in tiefe Abschämung.

Vorchen schüttet das Kopftuch und blickt engelhaft zu ihm auf. Da umfaßt er schwiegend mit beiden Händen ihre goldenen Schultern und zieht die besehnte Gestalt an sich. Sie lehnt verträumt das Köpfchen an seine knospenden Brust und läßt flumen in das Gesicht. „Ich kann Ihnen nicht ausreden.“

„Der Ring ist ein Wahrscheinen.“ beginnt er und sein schönes edles Antlitz umfaßt ein dämmrige Schatten. Die Geschichte, die sich an ihm häuft, ist in bunzen Worten erzählt. Mein Vater war ein Spieler und in einer tollen Nacht ließ er sein ganzes Vermögen auf die Coeur dame. Er verlor. Doch in derselben Nacht jagte er sich eine Regel durch den Ring und stellte ihm einen ehrlichen Schuh dar, überließ es überlassen und überließ es überlassen.

„Mein Vater erzählte mich mit ihrer Hilfe.“ beginnt er und sein schönes edles Antlitz umfaßt ein dämmrige Schatten. Die Geschichte, die sich an ihm häuft, ist in bunzen Worten erzählt. Mein Vater war ein Spieler und in einer tollen Nacht ließ er sein ganzes Vermögen auf die Coeur dame. Er verlor. Doch in derselben Nacht jagte er sich eine Regel durch den Ring und stellte ihm einen ehrlichen Schuh dar, überließ es überlassen und überließ es überlassen.

„Der Ring ist ein Wahrscheinen.“ beginnt er und sein schönes edles Antlitz umfaßt ein dämmrige Schatten. Die Geschichte, die sich an ihm häuft, ist in bunzen Worten erzählt. Mein Vater war ein Spieler und in einer tollen Nacht ließ er sein ganzes Vermögen auf die Coeur dame. Er verlor. Doch in derselben Nacht jagte er sich eine Regel durch den Ring und stellte ihm einen ehrlichen Schuh dar, überließ es überlassen und überließ es überlassen.

„Der Ring ist ein Wahrscheinen.“ beginnt er und sein schönes edles Antlitz umfaßt ein dämmrige Schatten. Die Geschichte, die sich an ihm häuft, ist in bunzen Worten erzählt. Mein Vater war ein Spieler und in einer tollen Nacht ließ er sein ganzes Vermögen auf die Coeur dame. Er verlor. Doch in derselben Nacht jagte er sich eine Regel durch den Ring und stellte ihm einen ehrlichen Schuh dar, überließ es überlassen und überließ es überlassen.

„Der Ring ist ein Wahrscheinen.“ beginnt er und sein schönes edles Antlitz umfaßt ein dämmrige Schatten. Die Geschichte, die sich an ihm häuft, ist in bunzen Worten erzählt. Mein Vater war ein Spieler und in einer tollen Nacht ließ er sein ganzes Vermögen auf die Coeur dame. Er verlor. Doch in derselben Nacht jagte er sich eine Regel durch den Ring und stellte ihm einen ehrlichen Schuh dar, überließ es überlassen und überließ es überlassen.

„Der Ring ist ein Wahrscheinen.“ beginnt er und sein schönes edles Antlitz umfaßt ein dämmrige Schatten. Die Geschichte, die sich an ihm häuft, ist in bunzen Worten erzählt. Mein Vater war ein Spieler und in einer tollen Nacht ließ er sein ganzes Vermögen auf die Coeur dame. Er verlor. Doch in derselben Nacht jagte er sich eine Regel durch den Ring und stellte ihm einen ehrlichen Schuh dar, überließ es überlassen und überließ es überlassen.

„Der Ring ist ein Wahrscheinen.“ beginnt er und sein schönes edles Antlitz umfaßt ein dämmrige Schatten. Die Geschichte, die sich an ihm häuft, ist in bunzen Worten erzählt. Mein Vater war ein Spieler und in einer tollen Nacht ließ er sein ganzes Vermögen auf die Coeur dame. Er verlor. Doch in derselben Nacht jagte er sich eine Regel durch den Ring und stellte ihm einen ehrlichen Schuh dar, überließ es überlassen und überließ es überlassen.

„Der Ring ist ein Wahrscheinen.“ beginnt er und sein schönes edles Antlitz umfaßt ein dämmrige Schatten. Die Geschichte, die sich an ihm häuft, ist in bunzen Worten erzählt. Mein Vater war ein Spieler und in einer tollen Nacht ließ er sein ganzes Vermögen auf die Coeur dame. Er verlor. Doch in derselben Nacht jagte er sich eine Regel durch den Ring und stellte ihm einen ehrlichen Schuh dar, überließ es überlassen und überließ es überlassen.

„Der Ring ist ein Wahrscheinen.“ beginnt er und sein schönes edles Antlitz umfaßt ein dämmrige Schatten. Die Geschichte, die sich an ihm häuft, ist in bunzen Worten erzählt. Mein Vater war ein Spieler und in einer tollen Nacht ließ er sein ganzes Vermögen auf die Coeur dame. Er verlor. Doch in derselben Nacht jagte er sich eine Regel durch den Ring und stellte ihm einen ehrlichen Schuh dar, überließ es überlassen und überließ es überlassen.

„Der Ring ist ein Wahrscheinen.“ beginnt er und sein schönes edles Antlitz umfaßt ein dämmrige Schatten. Die Geschichte, die sich an ihm häuft, ist in bunzen Worten erzählt. Mein Vater war ein Spieler und in einer tollen Nacht ließ er sein ganzes Vermögen auf die Coeur dame. Er verlor. Doch in derselben Nacht jagte er sich eine Regel durch den Ring und stellte ihm einen ehrlichen Schuh dar, überließ es überlassen und überließ es überlassen.

„Der Ring ist ein Wahrscheinen.“ beginnt er und sein schönes edles Antlitz umfaßt ein dämmrige Schatten. Die Geschichte, die sich an ihm häuft, ist in bunzen Worten erzählt. Mein Vater war ein Spieler und in einer tollen Nacht ließ er sein ganzes Vermögen auf die Coeur dame. Er verlor. Doch in derselben Nacht jagte er sich eine Regel durch den Ring und stellte ihm einen ehrlichen Schuh dar, überließ es überlassen und überließ es überlassen.

„Der Ring ist ein Wahrscheinen.“ beginnt er und sein schönes edles Antlitz umfaßt ein dämmrige Schatten. Die Geschichte, die sich an ihm häuft, ist in bunzen Worten erzählt. Mein Vater war ein Spieler und in einer tollen Nacht ließ er sein ganzes Vermögen auf die Coeur dame. Er verlor. Doch in derselben Nacht jagte er sich eine Regel durch den Ring und stellte ihm einen ehrlichen Schuh dar, überließ es überlassen und überließ es überlassen.

„Der Ring ist ein Wahrscheinen.“ beginnt er und sein schönes edles Antlitz umfaßt ein dämmrige Schatten. Die Geschichte, die sich an ihm häuft, ist in bunzen Worten erzählt. Mein Vater war ein